

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 fl.

Schriftleiter: Josef Felsner, Alterheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Das neue Heimatgesetz.

Im Reichsgesetzblatt, sowie im amtlichen Theile der "Wiener Zeitung" wurde am 19. Dezember das Gesetz vom 5. Dezember 1896 publiziert, welches im Artikel 1 bestimmt, dass die §§ 8, 9 und 10 des Gesetzes vom 3. Dezember 1863, Reichsgesetzblatt Nr. 105, betreffend die Regelung der Heimatsverhältnisse, aufgehoben werden und an deren Stelle nachfolgende Bestimmungen zu treten haben.

§ 1. Das Heimatsrecht wird durch ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband erworben.

§ 2. Die ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband kann von der Aufenthaltsgemeinde demjenigen österreichischen Staatsbürger nicht ver sagt werden, welcher nach erlangter Eigenberechtigung durch zehn der Bewerbung um das Heimatsrecht vorausgehende Jahre sich freiwillig und ununterbrochen in der Gemeinde aufgehalten hat. — Wird der Aufenthalt in einer Gemeinde unter Umständen begonnen, durch welche ein freiwilliger Aufenthalt ausgeschlossen ist, so beginnt der Lauf der zehnjährigen Frist mit dem Tage, an welchem diese Umstände aufgehört haben. Treten solche Umstände erst nach Beginn des Aufenthaltes ein, so ruht während der Dauer der Lauf der zehnjährigen Frist. — Durch freiwilliges Ausgeben des Aufenthaltes in der Gemeinde wird die begonnene zehnjährige Aufenthaltsfrist unterbrochen. Als eine Unterbrechung des Aufenthaltes wird jedoch eine freiwillige Entfernung nicht angesehen, wenn aus den Umständen, unter welchen sie erfolgt, die Absicht erhellt, den Aufenthalt beizubehalten. — Die in einer Gemeinde begonnene Erfüllung des Heimatsrechtes wird durch eine lediglich der Erfüllung der gesetzlichen Wehrpflicht bedingte Abwesenheit weder gehemmt noch unterbrochen. Dagegen ruht während der Dauer einer anderweitigen unfreiwilligen Abwesenheit der Lauf der zehnjährigen Frist. Der Bewerber darf ferner während der festgesetzten Aufenthaltsfrist der öffentlichen Armenpflege nicht anheimfallen. Die Befreiung vom Schulgeld hin sichtlich der eine Schule besuchenden Kinder, sowie der Genuss des Stipendiums, sowie eine vorüber gehend gewährte Unterstützung sind nicht als Acte der Armenversorgung anzusehen.

§ 3. Zur Geltendmachung des in Gemäßigkeit des § 2 dieses Gesetzes erworbenen Anspruches auf die ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband ist nicht bloß der Anspruchsberechtigte selbst, beziehungsweise seine Nachfolger im Heimatsrecht, das heißt jene Personen, welche gemäß

der Bestimmungen der §§ 6, 7, 11, 12 und 13 des Gesetzes vom 3. Dezember 1863, R.-G.-Bl. Nr. 105, ihr Heimatsrecht von jenem des Anspruchsberechtigten ableiten, sondern auch die bisherige Heimatsgemeinde und, falls es sich um einen Heimatslosen handelt, jene Gemeinde berechtigt, welcher der Heimatslose auf Grund der Bestimmungen des 3. Abschnittes des Heimatgesetzes zugewiesen worden ist. Eine jede Gemeinde ist verpflichtet, von der auf Grund des § 1 oder 2 erfolgte Aufnahme einer Person in den Heimatsverband die bisherige Heimatsgemeinde zu verständigen.

§ 4. Hat ein österreichischer Staatsbürger seinen Aufenthalt in der Gemeinde, in welcher er gemäß § 2 dieses Gesetzes den Anspruch auf Aufnahme in den Heimatsverband derselben erworben hat, aufgegeben oder das Gebiet der Gemeinde unfreiwillig verlassen, so kann dieser Anspruch von den Berechtigten selbst oder seinem Nachfolger im Heimatsrecht nur binnen zwei Jahren, von dessen Heimatsgemeinde dagegen binnen fünf Jahren nach dem Aufhören des Aufenthaltes in der Gemeinde geltend gemacht werden.

Die in Gemäßigkeit der §§ 2, 3 und 4 einzubringenden Gesuche zur Geltendmachung des Anspruches auf ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband sind als gebührenfrei zu behandeln.

§ 5. Ausländer und Personen, deren Staatsbürgerschaft nicht nachweisbar ist, erlangen unter den im § 2 festgesetzten Bedingungen den Anspruch auf Zusicherung der Aufnahme in den Heimatsverband einer österreichischen Gemeinde; die Aufnahme wird aber erst dann wirksam, wenn die Betreffenden das österreichische Staatsbürgerrecht erlangt haben.

§ 6. Wenn die Aufenthaltsgemeinde es unterlässt, über den geltend gemachten Anspruch auf die Aufnahme in den Heimatsverband (§§ 2, 3 und 4), beziehungsweise die Zusicherung derselben (§ 5) innerhalb einer Frist von 6 Monaten, von der Einbringung des Anspruchsgesuches an gerechnet, zu entscheiden, fällt die Entscheidung der vorgeesehenen politischen Behörde zu. Dieselbe Behörde entscheidet im Falle der Berufung, wenn die Aufnahme in den Heimatsverband, beziehungsweise die Zusicherung derselben in den Fällen der §§ 2 bis 4, beziehungsweise 5, von der Aufenthaltsgemeinde verweigert wurde.

§ 7. Außer den in den §§ 2 bis 4, beziehungsweise 5 bezeichneten Fällen entscheidet über Ansuchen um ausdrückliche Aufnahme in den Heimatsverband mit Ausschluss jeder Berufung die Gemeinde.

§ 8. Die Aufnahme in den Heimatsverband

darf weder auf eine bestimmte Zeit beschränkt, noch unter einer den gesetzlichen Folgen des Heimatsrechtes abträglichen Bedingung ertheilt werden.

Jede solche Beschränkung oder Bedingung ist nichtig und als nicht beigesetzt zu betrachten.

§ 9. Zur Einführung einer Gebühr für die freiwillige Aufnahme in den Heimatsverband, sowie zur Erhöhung solcher Gebühren ist ein Landesgesetz erforderlich. — Diese Gebühren haben in die Gemeindecaisse abzufließen. — Für die Aufnahme in den Heimatsverband, welche auf Grund der Bestimmungen der §§ 2 bis 4 dieses Gesetzes erfolgt, darf eine Gebühr nicht erhoben werden.

§ 10. Definitiv angestellte Hof-, Staats-, Landes-, Gemeinde-, Bezirksvertretungs- und öffentliche Fondsbeamte und Diener, Geistliche und öffentliche Lehrpersonen, endlich die k. k. Notare erlangen mit dem Antritte ihres Amtes das Heimatsrecht in der Gemeinde, in welcher denselben ihr ständiger Amtssitz angewiesen wurde.

Artikel 2 bestimmt: Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit. — Der Beginn des Laufes der im Artikel 1, § 2 festgesetzten Fristen wird auf den ersten Jänner 1891 festgesetzt.

Artikel 3 enthält die Vollzugsclausel.

Die neuen Grundsteuertarife.

Im Sinne des Reichsgesetzes v. 12. Juli 1896, Nr. 121 § 14, wurden in der Grazer Zeitung vom 17. d. jene Änderungen in den bestehenden Tariffen verlautbart, welche die k. k. Landescommission für die Grundsteuerkataster-Revision beschlossen hat.

Von dem Tage der Veröffentlichung an steht nun den Gemeinden und jenen Grundbesitzern, welche wenigstens den sechsten Theil der gesammten Grundsteuer in der Gemeinde entrichten, das Recht zu, Einwendungen gegen diese Änderungen schriftlich binnen sechs Wochen vom 17. Jänner 1. J. an, sohin bis längstens 28. Februar 1. J., bei der k. k. Landescommission in Graz einzubringen.

Nachdem diese Veröffentlichung der neuen Tarife nur in der Landeszeitung erfolgt, es aber im Interesse der Landwirte geboten erscheint, dass das Recht der Reclamation seitens der Gemeinden nicht durch Nichtbeachtung dieser Verlautbarung auszuüben unterlassen wird, hat die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Steiermark das Landescommissionsmitglied Herrn Gutsbesitzer Anton Walz beauftragt, eine Tabelle zu verfassen, aus welcher die Grundbesitzer die Änderungen durch

hinab, würden gegen die von Papa und Mama oder von der "Gnädigen" allein verfassten Wählerliste mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln protestieren und da das schwache Geschlecht gerade im Protestieren sehr stark ist, sicherlich mit Erfolg.

Jede Tochter Evas ist mit einem Tropfen socialistischen Öles gefärbt; für sie gibt es nur Männer, aber niemals "Herren" und das Grundgesetz all unserer eingebildeten Herrlichkeit, das "Und er soll dein Herr sein!" — bekämpfen sie schon seit dem Jahre 1 der Weltgeschichte, oder suchen es wenigstens zu umgehen. Und meist auch mit Erfolg. Vernünftige Männer, das heißt solche, die zur Vernunft gebracht wurden, wissen das

Sonntagsplauderei.

Die Vorbereitungen für die Wahlen sind in vollem Zuge, aber auch hier gilt das Sprichwort: "Wenn zwei dasselbe thun, ist's doch nicht dasselbe." Denn während wegen der Wahlvorbereitungen an die mit dieser angenehmen Aufgabe befreuten Ämter Erlass auf Erlass "erfließt", so dass den geplagten Ämtern bald die Augen "übergehen", trifft die weibliche Jugend und was sich dazu rechnet, ihre Wahlvorbereitungen im geheimen und ich bin überzeugt, dass die Geschichte an den verschiedenen Wahltagen ganz nett klappen wird. Die Damen wissen den Grundsatz: "Das

Gegenüberstellung der neuen gegen die alten Tarife entnehmen können.

Der Landesausschuss von Steiermark hat diese Tabelle in Druck legen lassen und wird dieselbe noch im Laufe dieser Woche an die Gemeinden und an die Filialen der Landwirtschaftsgesellschaft versenden.

Im Nachstehenden geben wir eine Übersicht für den Schätzungsbezirk Pettau. Der Tarifzettel (Reinertrag) für folgende Culturen in den Schätzungsdistrikten 1 und 2 angenommen.

Acker: 1. Classe: bisher 1. fl. 15.50, 2. fl. 12.50, geändert 1. fl. 14.12. 2. fl. 11.50. — 2. Classe: bisher 1. fl. 13.50, 2. fl. 11.50, geändert 1. fl. 12.50, 2. fl. 10.50. — 3. Classe: bisher 1. fl. 11.—, 2. fl. 7.75, geändert 1. fl. 9.50, 2. fl. 7.—. — 4. Classe: bisher 1. fl. 8.25, 2. fl. 5.75, geändert 1. fl. 7.25, 2. fl. 5.—. — 5. Classe: bisher 1. fl. 5.75, 2. fl. 3.90, geändert 1. fl. 4.75, 2. fl. 3.50. — 6. Classe: bisher 1. fl. 3.90, 2. fl. 2.80, geändert 1. fl. 3.50, 2. fl. 2.50. — 7. Classe: bisher 1. fl. 2.10, 2. fl. 1.60, geändert 1. fl. 1.80, 2. fl. 1.40. — 8. Classe: bisher 1. fl. 1.20, geändert 1. fl. 1.10.

Wiesen: 1. Classe: bisher 1. fl. 25.50, 2. fl. 18.—, geändert 1. fl. 23.—, 2. fl. 17.—. — 2. Classe: bisher 1. fl. 17.—, 2. fl. 12.50, geändert 1. fl. 16.—, 2. fl. 11.50. — 3. Classe: bisher: 1. fl. 11.50, 2. fl. 9.25, geändert 1. fl. 11.—, 2. fl. 8.75. — 4. Classe: bisher: 1. fl. 9.25, 2. fl. 7.—, geändert 1. fl. 8.75, 2. fl. 6.75. — 5. Classe: bisher 1. fl. 7.—, geändert 1. fl. 6.50. — 6. Classe: bisher 1. fl. 4.75, geändert 1. fl. 4.—. — 7. Classe: bisher 1. fl. 2.80, geändert 1. fl. 2.50. — 8. Classe: bisher 1. fl. 1.60, geändert 1. fl. 1.40.

Gärten: bisher 1. fl. 22.—, 2. fl. 17.—, geändert 1. fl. 20.50, 2. fl. 16.—. — 2. Classe: bisher 1. fl. 17.50, 2. fl. 11.—, geändert 1. fl. 16.50, 2. fl. 10.50. — 3. Classe: bisher 1. fl. 11.50, 2. fl. 9.50, geändert 1. fl. 10.50, 2. fl. 9.—. — 4. Classe: bisher 1. fl. 9.50, geändert 1. fl. 9.—.

Weingärten: 1. Classe: bisher 1. fl. 44.—, 2. fl. 19.50, geändert 1. fl. 25.—, 2. fl. 11.50. — 2. Classe: bisher 1. fl. 32.—, 2. fl. 13.—, geändert 1. fl. 19.—, 2. fl. 7.50. — 3. Classe: bisher 1. fl. 23.50, 2. fl. 9.50, geändert 1. fl. 14.—, 2. fl. 5.75. — 4. Classe: bisher 1. fl. 16.50, 2. fl. 6.—, geändert 1. fl. 11.—, 2. fl. 3.60. — 5. Classe: bisher 1. fl. 14.—, 2. fl. 3.50, geändert 1. fl. 8.50, 2. fl. 2.10. — 6. Classe: bisher 1. fl. 11.—, geändert 1. fl. 6.25. — 7. Classe: bisher 1. fl. 7.25, geändert 1. fl. 4.25. — 8. Classe: bisher 1. fl. 5.25, geändert 1. fl. 3.20.

Hutweiden: 1. Classe: bisher 1. fl. 7.—, geändert 1. fl. 6.75. — 2. Classe: bisher 1.

fl. 4.75, 2. fl. 2.80, geändert 1. fl. 4.50, 2. fl. 2.40. — 3. Classe: bisher 1. fl. 3.10, 2. fl. 1.70, geändert 1. fl. 3.—, 2. fl. 1.50. — 4. Classe: bisher 1. fl. 2.10, 2. fl. — 40, geändert 1. fl. 2.—, 2. fl. — 60. — 5. Classe: bisher 1. fl. 1.40, geändert 1. fl. 1.90.

Darnach ist der Reinertrag von den Wein-gärten seitens der Landes-Commission für die Revision des Grundsteuer-Catasters, durchaus den dermaligen Ertragsverhältnissen entsprechend, um eine größere Perzentziffer herabgesetzt worden als andere Culturen.

Gemeinderathss-Sitzung.

Zur ordentlichen öffentlichen Sitzung des Gemeinderathes am 20. Jänner 1897 war folgende Tagesordnung ausgegeben:

1. Verlehung der Protokolle der ordentlichen Sitzung vom 12. December 1896 und der außerordentlichen Sitzung vom 26. Dezember 1896.

2. Mittheilungen.

3. Prüfung und Beschlussfassung betreffend den Voranschlag des Stadtkirrathes und der Concurrenzbeiträge pro 1897. (Sect. I und III.)

4. Wahl je zweier Mitglieder für die Stellungs- und Militärtaxbemessungscommission. (Sect. IV.)

5. Gesuch der Theater-Direction Korff-Bollbrecht um eine außerordentliche Subvention von 300 fl. (Sect. I und III.)

6. Gesuch des Herrn Ingenieurs Ig. Erle durch Dr. von Fichtenau um den Grundab-tretungsbetrag pr. 184 fl. (Sect. I und IV.)

7. Beschlussfassung über die Errbauung eines Pissoirs in der Bahnhofsgasse. (Sect. I.)

8. Remunerationsgejuche des Joh. Kummer, J. h. Schweida, Franz Brun, Martin Arnusch, Josef Ribitsch und Franz Marinc. (Sect. III.)

9. Alois Osvatitsch, Akademiker, bittet um eine Studienunterstützung pro II. Semester 1897. (Sect. III.)

10. Josefine Höber, Kindergärtnerin, bittet um Zuweisung einer Wohnung im Kindergarten-gebäude. (Sect. IV.)

11. Militär-Bauabteilung in Graz verlangt die Herstellung einer Aische- und Kehrichtgrube beim Gerasitmagazin. (Sect. IV.)

12. Museal-Verein theilt die beabsichtigte Änderung seiner Statuten mit und Anfrage wegen Entsendung von 2 Vertretern aus dem Gemeinderath in den Ausschuss. (Sect. I.)

13. C. Fürst um Bewilligung der Über-tragung seines Brantweinschankes auf Haus-Nr. 3, Minoritenplatz. (Sect. IV.)

14. Antrag der Wasserleitungsfirma Kunz auf Ausarbeitung eines Projectes für Pettau. (Sect. IV.)

15. Allfällige Anträge.

schen von weitem aus, weil sie Hymen mit der Fackel fürchten. Der arme Teufel von Ehegott macht entschieden schlechte Geschäfte heuer und selbst sein Kniff mit den Heiratsbüros, die einem gegen Einsendung einer Retourmarke zu einer Hunderttausendgulden-Braut verhelfen, zieht nicht mehr. Jeder scheut sich, sich von Hymen in „ein traurliches Heim“ leuchten zu lassen, weil er überzeugt ist, dass später dann die theure Gattin das Amt des „Heimleuchtens“ übernimmt.

Und doch ist diese Scheu unbegründet, denn mancher, der eine große Rolle in der Gesellschaft spielt, wäre ein Hascher, wenn er nicht der Mann seiner Frau wäre, wie dieser Prinz von Caraman-Chimay. Der Mensch hat ja ein Bären-glück! Seine Frau wird er los und behält dafür ihre Millionen und der Bigenner-Jancsi ist auch glücklich. Der hat jetzt auf einmal eine reiche Fürstin zur Frau und das ruhige Bewusstsein, dass sie doch nicht seine Frau ist. Wenn eine zwei auf einmal glücklich macht, das ist doch sehr lieb von ihr?

Männer schwingen sich überhaupt nicht zu solchen Entschlüsse auf, denn, wenn es auch vorkam, dass Fürsten Töchter aus dem Volke hei-

ten, so hatten diese Töchter entweder kolossal viele Magen oder Se. Durchlaucht war ein alter verliebter Meergreis, den keine junge Prinzessin mehr nehmen wollte. Aber, dass ein junger Fürst mit einer alten Harfenistin durchgegangen wäre, ist noch nicht dagevoren.

Prinzessin Elvira liebte offenbar die Malerei, wie die Fürstin von Chimay die Musik zu lieben scheint. Diese Damen lieben die Künste und weil dazu auch der Künstler gehört, so lieben sie auch diesen. Die Herren dagegen sind anspruchsloser, denen genügt schon eine Künstlerin allein, auch ohne Musik und Malerei.

Übrigens sehe ich nicht ein, warum gerade die Extravaganzen der Frauen in den Blättern der ganzen Welt mit Vorliebe des langen und breiten abgehandelt werden, wenn es nicht etwa kleinliche Rache dafür ist, dass die Frauen die Extravaganzen der Männer, die darauf so furchtbar eitel sind, mit Stillschweigen übergehen.

Oder wissen sie, dass die Renommage der meisten der „verschlüfteten Kerle“ nichts weiter ist, als eitel Humbug und dass so ein schneidiger Junge nur selten die Probe auf die Echtheit seiner Schneid besteht?

Ausführung der Tagesordnung:

1. Die Protokolle der ordentlichen Sitzung vom 12. December 1896 und der außerordentlichen Sitzung vom 26. December 1896 wurde vorgelesen und genehmigt.

2. Mittheilungen und Einläufe:

a) Resignation des städt. Lehrers Josef Wenzinger auf seine Stelle als Armenaufseher;

b) Dankschreiben des früheren k. und k. Militär-Stationscommandanten Herrn Major J. Figner;

c) Dankschreiben des Landesgerichtspräsidenten Dr. Friedrich Perko;

d) Dankschreiben des deutschen Studenten-Krankenvereines in Graz für gewährte Unter-stützung;

e) Dankschreiben des Vereines „Südmark“ für Subvention;

f) Büschrit der k. u. k. Militärbaubteilung Graz, betreffend die Rekonstruktion der Umfassungsmauern beim Verpflegsmagazine;

g) Büschrit des Gutsbesitzers Heinrich Graf v. Altem betreffend die Gründung der „Ersten steirischen Hanf- und Flachs-Genossenschaft in Pettau.“

h) Verwaltungsgerichtshof-Entscheidung des Rekurses F. C. Schwab in Pettau gegen verweigerte Mauthsfreiheit.

Vorstehende Mittheilungen werden zur Kenntnis genommen.

3. Referent Gemeinderath Filafarro. Die I. Section beantragt die Genehmigung des Voranschlags des Stadtschulrathes exclusive der Post VI., da kein Grund vorhanden sei, „außerordentliche Auslagen“ in den Voranschlag einzustellen.

Gemeinderath Ferk als Mitglied des Stadtschulrathes erklärt, dass Post VII die Quartierbeiträge für drei neue Lehrkräfte enthalte. Über die diesbezüglichen Gesuche sollte entschieden werden, sobald der Schulinspektor sich von deren Leistungen überzeugt hätte. Der Referent entgegnet, dass diese Gesuche sofort an das Stadamt befußt Vorlage, Prüfung und Beschlussfassung durch den Gemeinderath hätten abgetreten werden sollen, der darüber schlüssig zu werden hatte. In diesem Falle wären die Gesuche rechtzeitig erledigt worden und Post VII hätte dann unter den ordentlichen Ausgaben im Voranschlage auch rechtzeitig eingestellt werden können.

Bei der Abstimmung wird der Sections-Antrag angenommen.

4. Zu Mitgliedern der Stellungscommission werden die Gemeinderäthe Josef Fürst und Johann

und theilen lieber die Herrschaft. Unvernünftige behaupten am Stammtische stets, dass sie „die Herren im Hause“ sind und zeigen zum Beweise den Hausthorschlüssel vor, aber um 9 Uhr 50 M. besetzt sie dann ein plötzliches Kopfweh, welches sie zwingt heimzugehen.

Dieser Tropfen socialistischen Öles ist auch Schuld, wenn manche für die laufende Faschingsperiode sich ebenfalls bereits eine „neue Curie“, eine Wählerklasse mit dem allgemeinen und directen Wahlrecht, geschaffen hat, in welche alle jungen Männer ihrer Bekanntschaft, die das 24. Lebensjahr erreicht haben, hübsch und unbescholt sind, ohne Rücksicht auf ihre Steuerleistung eingereiht werden. Und das ist nur gerecht, denn wie kämen dann die jungen Männer dazu, bei der „Damenwahl“ ignorirt zu werden, weil sie keinen Zahlungsauftrag vom Steueramte aufweisen können?

Sie sind ohnehin schon schein genug, seitdem verheiratete Fürstinnen mit ledigen Zigeunern und ledige Prinzessinen mit verheirateten Malern durchgehen, halten sie das ganze weibliche Geschlecht für schrecklich treulos und weichen beim Dunkelwerden jedem städtischen Laternanzünder

Studie, zu Mitgliedern der Militärtarifbemessungskommission die Gemeinderäthe Heinrich Stary und Josef Kasimir gewählt.

5. Referent Gemeinderath Filasferro: Die Section I. u. III. beantragen die Gewährung einer außerordentlichen Subvention von 100 fl., davon habe die Direktion Körff-Wollbrecht bereits 50 fl. erhalten und 50 fl. seien noch flüssig zu machen, als Hinterstützung für die Mitglieder. Der Section-Antrag wird angenommen. Der Vorsitzend. weist mit, dass ein Theatercomité constituit worden sei, um in dringenden Fällen sofort zu berathen und Anträge zu stellen. Zum Comité gehören die Herren Gemeinderäthe A. Sellinschegg (Theaterintendant), W. Blanke, M. Ott, J. Kasimir und Herr B. Schuflik. Der Gemeinderath wolle entscheiden, ob dieses Comité zu bestehen habe. Wird befahend erledigt.

Referent Gemeinderath Filasferro. Die I. Section beantragt, den Ablösbetrag zu genehmigen, dagegen seien Erhebungen darüber zu pflegen, ob der Grund, worauf die fragliche Mauer stand und theilweise noch steht, nicht etwa Gemeindeeigenthum sei, der dann außer Calcul zu lassen wäre. Nach Feststellung des Eigenthumsrechtes sei der Ablösbetrag für den der Frau Ehe gehörigen Grund nach dem Vermessungsergebnis zu bezahlen.

Der Sections-Antrag wird angenommen.

7. Der Sections-Antrag geht dahin, den Bau des Pissoures zu unterlassen.

Das Stadtamt hat zu veranlassen, dass die Gastwirtin Frau W. Weiß ein solches in ihrem Hause herstelle.

8. Die Remunerationsgesuche werden über Antrag des Gemeinderathes Filasferro in der vertraulichen Sitzung zu erledigen sein. Angenommen.

9. Referent Gemeinderath Blanke. Section III. beantragt, dem Alois Osawitsch per II. Semester 1896/97 eine weitere Studienunterstützung von 50 fl. zu gewähren. Angenommen.

10. Referent Gemeinderath Sellinschegg. Sect. III beantragt ein Comité zur Überwachung des Kindergarten einzusehen, welches dann in nächster Sitzung einen diesbezüglichen Vorschlag zu erstatte hat. In das Comité wären zu wählen die Herren Gemeinderäthe J. Kasimir, J. Kollenz, J. Rossmann. Der Sections-Antrag wird angenommen.

11. Referent Gemeinderath Kasimir. Section II. und III. beantragt, es sei über die Errichtung der verlangten Rechricht- und Aschengrube vorerst ein Kostenvoranschlag zu beschaffen und so hin der Alt wieder zur Beschlussfassung dem Gemeinderath vorzulegen. Angenommen.

12. Referent Gemeinderath Filasferro. Die Section I nimmt den Antrag des Musealvereines zur Kenntnis und überlässt es dem Plenum, die Beisitzer zu nominieren.

Der Gemeinderath bestimmt 3 Mitglieder in den Vereinausschuss.

13. Referent Gemeinderath Kollenz. Die Section IV beantragt die Übertragung zu gestatten. Angenommen.

14. Referent Gemeinderath Ott. Der Sectionsantrag, das Anerbieten der Firma Kunz zur Kenntnis zu nehmen und eventuell bei der seinerzeitigen Ausführung zu berücksichtigen, wird angenommen.

15. Allfällige Anträge. Gemeinderath Ott. Das Gesuch des J. Letonja um Verkauf einer Gemeindegrundparzelle (siehe Sitzungsbericht vom 12. Dezember 1896) sei zurückzuweisen, da der Anbot zu gering ist und Letonja den fraglichen Grund weiter gepachtet habe, wird angenommen.

Gemeinderath Kasimir wünscht eine Rechrichtgrube beim Theater hergestellt. Wird der Bausection zugewiesen.

Gemeinderath Rossmann beantragt die Pflanzung einer Allee vom Stadthurm bis zur Mädchenschule über den Kirchplatz. Wird mit dem angenommen, dass die Allee aus Ahornbäumen zu bestehen habe, da diese mehr Schatten geben als Kugelakazien.

Gemeinderath Filasferro wünscht für das zu errichtende deutsche Vereinshaus einen Baugrund

in den Anlagen des neuen Stadtparkes. Der Gemeinderath beschließt, einen Bauplatz dortselbst in Augenschein zu nehmen.

Gemeinderath Kasimir macht aufmerksam, dass eine der Grajena-Brückenkopfe am Wege zum Friedhof schadhaft sei und der Schaden sofort zu beheben wäre. Wird die Durchführung dem Stadte übertragen werden.

Wegen Herstellung eines schadhafsten Weges an der Grajena ist sich an den Minoriten-Konvent, über dessen Grund der Weg zieht, um Gestaltung der Herstellung und an die Gemeinde Kardovina um Schotterbezug aus der Grajena zu wenden.

Schluss.

Sobann vertrauliche Sitzung.

Vortrag des Herrn Fachlehrers Anton Stiegler bei der am 13. Jänner d. J. abgehaltenen Versammlung der landw. Filiale Pettan.

Wie sollen die durch Hagel beschädigten Rebensammlungen jetzt, im Herbst und im kommenden Frühjahr behandelt werden? Der heutige Traubensaft ließ auf eine außerordentlich reiche Weinreite hoffen. Leider war diese Hoffnung nur von kurzer Dauer, denn schon die Traubenblüte gingen, von ungünstiger, kalter und regnerischer Witterung begleitet, schlecht vorstatten. Außerdem gejellten sich noch Krankheiten, die durch die feuchte Witterung in der Entwicklung begünstigt waren, hiezu, wie Peronospora viticola, der schwarze Brenner (Vitsec), Traubenschimmel. Und wenn diese feuchte Witterung nicht bald aufhört, wird sich dort, wo es noch Trauben gibt, die Grützfaule einstellen. Die Peronospora ist wegen fortwährendem Regen fast kaum zu bekämpfen. Außer diesen pilzlichen Schädlingen tritt in diesem Jahre in nicht geringer Anzahl der Heuwurm, auch Wurm und Gasse genannt, auf. Zu diesen Ercheinungen, von welchen die pilzlichen und thierischen Schädlinge bekämpft werden können, gesellte sich heuer der größte Feind unserer Culturen, der Hagel, welcher mehrere Gebiete unserer Steiermark arg beschädigte. Schreiber dieses will nur die großen Schäden, die dieses Unwetter den Rebenculturen zufügte, im Auge behalten und vor allem darauf hinweisen, dass man heute den Verheerungen in den Rebenculturen gegenüber nicht mühsig bleiben soll und vieles anwenden müsse, um dieselben überhaupt noch zu erhalten und um nicht zu erleben, dass sich der Schaden vergrößere. Was soll man nun thun? In den Rebschulen sind die zarten Triebe sowohl der veredelten, wie der nicht veredelten Reben zumeist entgipfelt und zahlreiche Blätter abgezogen, die noch stehen geblieben sind zerlegt und die Triebe arg verwundet. Da empfiehlt es sich, die noch daran befindlichen, halbwegs gefundenen und die mit der Zeit sich noch bildenden Blätter durch wiederholtes Besprühen mit 2% Kupfersulfatlösung erhalten zu suchen, damit das Holz noch zur Reife gelangen könne. Im Herbst sind die Reben vor Eintritt der strengen Fröste durch Häuseln mit Erde zu schützen. Im Frühjahr werden die Reben, aus der Rebschule entnommen, sortiert; die vollkommen verwachsenen Veredlungen werden für Neuanlagen verwendet, die übrigen, nachdem sie geschnitten wurden, wieder in die Rebschule eingelegt. Die gefundenen amerikanischen Unterlags-Wurzelreben werden entweder trocken veredelt und wieder in die Rebschule eingelegt oder in Weingärten zu Neuanlagen verwendet, wo sie im 2. Jahre grünveredelt und im 3. Jahr u. zw. im Frühjahr an Ort und Stelle vergrubt werden, oder es wird im 2. Jahre im Mai die Zapfenveredlung (Standortstrockenveredlung) ausgeführt. Die amerikanischen Mutterstöcke, bestehend in den Sorten Riparia, Solonis und Rupestris, sowie die im heutigen Sommer auf diese Unterlagen und Neuanlagen ausgeführten Grünveredlungen dürfen derart gelitten haben, (da das Holz noch sehr kraftartig war,) dass auf Gewinnung von Schnittholz bei den Unterlagsorten und ein Vergraben |

der veredelten Reben zumeist nicht zu denken sein wird. Sollten Grünveredlungen durch irgend einen Schutz, wie durch Rothpfähle etc. verschont geblieben sein, so sind die Triebe fleißig einzubinden, die Peronospora zu bekämpfen, damit das Holz noch entsprechend ausreift. Im Herbst sind diese Veredlungen niederzulegen und mit Erde zu bedecken. Haben die Veredlungen gut überwintern, so können sie im kommenden Frühjahr an Ort und Stelle vergrubt oder zur Bewurzelung abgelegt und im kommenden Jahr als bewurzelte Ableger für Neuanlagen verwendet werden. Die amerikanischen Mutterstöcke sind im kommenden Frühjahr so zu beobachten, dass man alle Triebe knapp am Entstehungspunkt entfernt. In den Ertragsweingärten, seien es jungenveredelte oder alte nicht veredelte Anlagen, hat man vor allem zu trachten, die noch vorhandenen, wenn auch vom Hagel zerzausten Blätter durch fleißiges Besprühen mit 2% Kupfersulfatlösung zu erhalten, damit wenigstens die Augen, am Entstehungspunkt der Ruthen, die gewöhnlich weniger verlegt sind, vollkommen ausreisen können. Eine Haue vorzunehmen, könnte nur anempfohlen werden, weil in dem gelockerten Boden die Wärme und die Luft leichter eindringen können und die Stöcke zu neuer Thätigkeit anspornen und neue Triebe und Blätter gebildet werden, welche wesentlich zur besseren Ausreifung des Holzes beitragen, besonders dann, wenn der Herbst ein günstiger ist. Vor dem Gipseln oder Einkürzen dieser Triebe und Geize muss aus vorgenanntem Grunde gewarnt werden. Ein Häuseln der jungen und alten Stöcke im Spätherbst mit Erde ist sehr empfehlenswert, damit die unteren Stocktheile, wenn ein strenger kalter Winter folgt, erhalten bleiben. Ist der Winter ein sehr strenger, so werden viele Stöcke ein Opfer des Frostes werden, dort umso mehr, wo nicht angehäuselt wurde. Der Schnitt im kommenden Frühjahr wird bei gut überwinternten Stöcken dermaßen vorgenommen, dass man die zu hohen Stöcke mit langen Schnittreben bis auf tieferstehende Ruthen (Triebe) zurückschneidet und 2 bis 3 Ruthen auf kurze Zapfen mit 2 bis 3 Augen anschneidet. Wird so geschnitten, so entfällt der größte Theil des verhagelten Holzes und man bekommt gesunde Stöcke. Sizzen die angeschnittenen Zapfen auf zweijährigem Holze auf, so kann im nächsten Jahr ein kleiner Ertrag gehofft werden, d. h. wenn die Anlagen von weiteren Elementarschäden verschont bleiben. Haben die alten Stöcke vom Winterfrost gelitten, was man an dem aufgesprungenen Holze erkennt, was bei hoher Erziehung früher als bei niedriger sich einstellen wird, hat der Rückchnitt bis aufs gesunde Holz zu erfolgen. Man hat, wenn die so stark zurückgeschneittenen Stöcke überhaupt noch austreiben, die aus dem alten Holztheil oder aus dem angeschnittenen Zapfen kommenden grünen Triebe, sobald sie die Länge von 10 bis 15 Centimeter erreicht haben, das Ausbrechen oder Ausjählen der grünen Triebe vorzunehmen. Es werden nur die kräftigsten, die gleichmäßig um den Stock verteilt sein sollen, dies sind 3 bis 5 Triebe je nach Kräftigkeit des Stocks stehen gelassen, die im nächsten Jahre angeschnitten werden. Diese Ruthen werden im Frühjahr 1898 auf Zapfen mit 2 bis 4 Augen angeschnitten. Die Triebe, die aus diesen Zapfen hervorkommen, bringen nicht viel Trauben und können erst solche im Jahre 1899, wenn kein Unglück einen Strich durch die Rechnung zieht, im reichen Massen erwartet werden.

(Fortschreibung folgt.)

Wochenschau.

Wiedereröffnung des Landtages. Mit dem kaiserlichen Patente vom 20. Jänner 1897 wurden die Landtage von Böhmen, Dalmatien, Galizien, Lodomerien mit Krakau, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Schlesien, Tirol, Görz und Gradiska, Istrien und Bosnien-Berg und zwar für den 26. Jänner 1897 zur Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit einberufen.

Die Aufhebung des Zeitungsstempels. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner Sitzung vom 20. Jänner bei namentlicher Abstimmung mit 149 gegen 47 Stimmen den Antrag des Budgetsausschusses auf Aufhebung des Zeitungsstempels an. Darnach soll der Zeitungsstempel bei allen höchstens dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungen vom 1. März d. J. an, bei allen anderen vom 1. Jänner 1898 an aufgehoben werden.

Pettaner Wochenbericht.

(Ernennung.) Wie uns mitgetheilt wurde ist der Herr f. f. Bezirks-Commissär Julius von Bistarini zum Amtsleiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rann ernannt worden. Diese Auszeichnung des ebenso liebenswürdigen als tüchtigen Beamten hat in allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft, in der sich Herr von Bistarini der größten Hochachtung und einer seltenen Popularität erfreut, lebhafte Befriedigung hervorgerufen.

(Feuerwehrkränzchen.) Friedau, 21. Jänner 1897. Von der freiwilligen Feuerwehr wurde hier am 16. Jänner ein Kränzchen abgehalten, welches in durchaus gelungener Weise verlief. Da sich auch die Feuerwehr von Großjontag, sowie andere auswärtige Gäste einfanden, so waren die geäußerten Lokalitäten des Cvikovitsch'schen Gasthauses fast überfüllt. Im hübschen, mit Feuerwehrabzeichen geschmücktem Saale drehten sich unermüdlich die Paare. Herrenmangel, dieses Gespenst der modernen Tanzunterhaltungen, war nicht zu bemerken, daß es aber auch an zahlreichen Vertreterinnen des schönen Geschlechtes nicht schonte, konnte man am deutlichsten bei der Damenwahl erkennen. Die Stimmung war vom Anfang bis zum Morgen eine so heitere und vergnügte, daß es eigentlich nicht zu wundern ist, wenn den leichten Gästen das helle Tageslicht auf dem Heimwege leuchtete.

(Veteranen-Kräńzchen.) Am 1. Februar 1897 veranstaltet der hiesige Militär-Veteranen Verein in den Casinolocitäten ein Veteranen-Kräńzchen, zu welchem die P. T. Freunde und Gönner dieses Vereines höflichst geladen werden. Jene P. T. Personen, welche zu dem am 1. Februar 1897 stattfindenden Veteranen-Kräńzchen aus Versehen keine Einladung erhalten haben, dasselbe jedoch besuchen wollen, werden ersucht, selbe beim Vereinscassier Wurko abzuholen.

(Gefunden) wurde vom Herrn J. Spruzina ein Blaudruckstück und beim Stadtamte deponirt. Der Verlustträger kann es dort abholen.

(Lösung.) Dienstag den 26. Jänner findet im Stadialte, Amtszimmer Nr. 3, die Losung für die Stellungspflichtigen des Jahres 1897, das ist der im Jahre 1876 geborenen und nach Pettau zuständigen jungen Männer statt. Die Losung beginnt um 9 Uhr Vormittag und wird für die abweidenden Stellungspflichtigen das Los von einem Commissionsmitgliede gezogen werden.

(Beschweichet.) Die Weingartenrealität des Fr. Iosefine Stroß in Maiberg ist durch Kauf in den Besitz der Frau Amalie Pirich in Pettau übergegangen.

(Österreichischer Bund der Vogelfreunde.) Dem Vereine "Österreichischer Bund der Vogelfreunde" sind nachstehende Herren und Damen als Mitglieder beigetreten: f. u. f. Hauptmann Nemét, Lederhändler W. Skubitz, Kaufmann Al. Krämer, f. f. Hauptsteuerinnehmer Friedrich Schmidt, Bürgermeister J. Drnig, Hausbesitzer Hans Perfo, f. f. Bezirks-Commissär F. v. Bonnard, Sparkass-Cassier H. Kasper, Hausbesitzer N. Schröfl, Realitätenbesitzer R. Bibmer, f. f. Commissär A. Dworschak; die Frauen: Fanni Bibmer, Mathilde Bibmer, Emilie Steinroser, L. Ridinger, L. Ohler, M. Hottenroth, F. Lippitsch, M. Dworschak, R. Rohaut, A. Drnig, Marquise Guilleaume, M. Zurbaleg, F. Sonnenchein, G. Schäfer, R. Ruzicka, B. Tamm, A. Kosler, A. Krausz, M. Igglitsch, F. Misleny, M. Scheibl, M. Paleje, Th. Marchitsch, Th. Krantilis, A. Krämer, Dr. M. Sadnik, A. Perch, Iosefine Ott, E. Staia, M. Tonich, L. Masten, M. Schlosser; die

Fräulein: L. Sadnik, M. v. Strobach, J. Lewsda, J. Höber, M. Hottenroth, Ant. Tabernig.

(Benefice Czajaneck.) Dienstag den 26. Jänner hat der tüchtige Kapellmeister der Gesellschaft Korff-Bollbrecht, Eduard Czajaneck, seinen Einnahmeabend mit folgendem Programm: Zu Beginn der Vorstellung Festmarsch von Eduard Czajaneck, "Nur zwei Gläschchen," Posse v. Held. Im Zwischenakt: "Aus der Jugendzeit", Walzer von Eduard Czajaneck. Zum Schlusse: "Der ungeschliffene Diamant", Posse mit Gesang. Einlage: Tanz-Couplet, gesungen von Hrn. Gartner, "Der Liebeschmetterling", Walzerlied von Eduard Czajaneck. (Text von Baron Rudolf von Gottesheim.)

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. Zugsführer Machalka, Rottführer Prantner und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Städtische Fleischbeschau pro 1896.) Die vorgeschriebene Viechau wurde im abgelaufenen Jahre 1896 an 68 Stieren, 607 Kühen, 585 Ochsen, 1531 Kalbern, 4 Schafen, 1 Ziege, 58 Schweinen und 1337 Schweinen vorgenommen. Dabei wurden an 15 Stück größerer Thieren schwere Krankheiten constatirt. 1 Schwein war finnig, 1 Stier hatte einen Drahtstift verschluckt, viele waren mit Blasenwürmern, Leberegel und Entzündungen behaftet. Rindfleisch, durch Beschauzettel gedeckt, wurde von auswärts zumeist aus St. Barbara eingebracht, im Ganzen circa 483 Kilo und circa 717 Schweine.

(Ortschulratshswahlen.) St. Veit 17. Jänner. Bei den am 17. d. M. stattgefundenen Wahlen in den Ortschulrat von St. Veit bei Pettau wurde Herr Jakob Illischeng, Realitätenbesitzer und Gastronom, zum Ortschulrats-Obmann gewählt, ein Wahlergebnis, welches allgemein als ehrlich begrüßt wird.

Bermischte Nachrichten.

(Grubenkatastrophe in Resicza.) Resicza, am 3. Jänner 1897. Der am 18. Dezember v. J. in unserem Orte stattgehabten graulichen Grubenkatastrophe sind nahe an 70 Bergarbeiter zum Opfer gefallen, welche zahlreiche Witwen und minderjährige Waisen, sowie bejahte erwerbsunfähige Familienmitglieder hinterließen, die sich nun im größten Elend befinden. Um die Noth dieser Unglücklichen theilweise mildern zu können, haben wir eine Sammlung eingeleitet.

(Kampf mit Gendarmen.) Aus Luttenberg wird uns geschrieben: Der f. f. Bezirkshauptmannschaft in Luttenberg kam zur Kenntnis, daß im Markt Wernsee, wo ebenfalls dermalen der Gendarm Stephan Kolar wegen der dort herrschenden Maul- und Klauenpest exponirt ist, gegen diesen, sowie gegen den f. f. Bezirksthierarzt Blasius Bondi eine erregte Stimmung plazgegriffen habe und daß sich Wernseer Insassen gedroht hätten, die Benannten gelegentlich prügeln zu wollen. In der Poststation in Kreuzdorf, zu welchem Rayone Wernsee gehört, traf am 18. d. M. der f. f. Bezirks-Wachtmeister Herr Ignaz Kollar aus Luttenberg den exponirten Gendarm, der jedoch mit der Meldung eingetroffen war, er sei Samstag abends von mehreren Burschen während eines Dienstganges in Wernsee, nachdem die Burschen vorher versucht hatten, in sein Zimmer einzudringen, überfallen worden. Der Bezirks-Wachtmeister begab sich sofort mit dem Postenführer Paul Hoinik aus Kreuzdorf nach Wernsee und hat dort nach geplagter Erhebung drei der Rüdelsführer, namens Matthias Rainier, Alois Österre und Josef Cantala verhaftet und dem f. f. Bezirkshauptmann Luttenberg eingeliefert. Bei dem Überfall selbst kam Gendarm Kolar zwar ohne erhebliche Verletzung davon, war jedoch so ermattet, daß er Sonntags keine Meldung über diesen Vorfall erstatten konnte. Einer der Angreifer (Matthias Rainier) erhielt einen Säbelhieb auf den Kopf, wurde jedoch gleichfalls nur unerheblich verwundet. Die f. f. Bezirkshauptmann-

schaft sah sich hierdurch gezwungen, die Expositur in Wernsee zu verstärken.

(Die Bekämpfung der Pest.) Nach einer der "P. C." aus Rom zugehenden Meldung wird die internationale Sanitätskonferenz befußt Berathung von Maßregeln gegen die Einschleppung der Pest wahrscheinlich im Februar, möglicherweise aber schon in diesem Monate, zusammenzutreten. Es bestätigt sich, daß die Konferenz nicht, wie es ursprünglich hieß, in Rom, sondern in Wien stattfinden soll.

Bereinsnachrichten.

(General-Versammlung des Geselligkeitsvereins.) Freitag den 22. Jänner hielt der Geselligkeitsverein im Vereinslokal seine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung brachte Vereinsneuwahlen, dann die Feststellung des Programmes für den heutigen Karneval. Nach der Generalversammlung war gesellige Unterhaltung über die wir berichten werden.

(Generalversammlung des Turnvereins.) Samstag den 23. Jänner hielt der "deutsche Turnverein" in Pettau seine diesjährige Hauptversammlung im Clubzimmer des Hotels Osterberger ab, über welche ebenfalls der Bericht in nächster Nummer folgt.

Flechtenkranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Übel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heißt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „Dr. Hebra's Flechtentod.“ Preis Sechs Gulden Öst. W. gegen Vorhereinsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug: St. Marien-Drogerie Danzig (Deutschland.)



Der illustrierte Thierfreund.

Bedeutendste Zeitschrift
über die Thierwelt in Österreich-Ungarn.

Wer Thiere liebt, hält und züchtet, der abonniere den illustrierten Thierfreund. Derselbe hat viele und gute Illustrationen, zahlreiche belebende und unterhaltende Aufsätze und ist ein wahrer Hausfreund der deutschen Familien Österreich-Ungarns. Ein reichhaltiger Antikenkatalog vermittelt Kauf und Verkauf von Thieren und Jagdwaffen aller Art. — Preis: Sammel-Franco-Aufzähnung für das ganze Jahr nur 1 fl. — Die ersten Jahrgänge (1883 und 1885) kosten Franco zugesandt und büßlich gebunden je 1 fl. 50 fr. — Man bestelle das Abonnement pro 1897 oder Probennummern von der Administration des illustrierten Thierfreundes, Graz, Körblergasse 40. V.

Sicherer Erfolg
bringen die bewährten und hochgeschätzten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 gr. bei Hans Molitor, Apotheker in Pettau.

Krieg und Sieg

1870/1

in eleganter Ausstattung fl. 3.60.

Borräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Als vortheilhaftester Kaffee-Bausatz empfohlen:

Echte Steigen-Kaffee

von

André Söter in

Greifling, Galeria

und

Salzburg
Oesterreich.



Illustration of a man in traditional Alpine attire (Lederhosen) standing on a rocky outcrop, holding a rifle and a hat, with a landscape in the background.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft

Adler & Comp. Budapest.

Gegründet 1874.



Danksagung.

In Beantwortung Ihrer gesch. Zuschrift beehre ich mich, der Heilanstalt Isis in Darmstadt in Hessen mitzuteilen, dass ich dieselbe erst jetzt erhalten habe, welcher Umstand mich vor dem möglichen Verdachte nachlässig zu sein, ein wenig entschuldigt. Der Grund war meine Versepung. Nun der Bericht über die mir gütigste verordnete Kur. Ich kann Ihnen mit bestem Dank berichten, dass die Kur bei meinem schweren Nervenleiden vorzüglich und ausgezeichnet geholfen hat. Allerdings bin ich noch nicht ganz geheilt, denn die Berrückung des Nervensystems war eine zu schwere; jedoch habe ich die zuversichtliche Hoffnung, dass die Heilung meines Leidens recht bald erfolgt und sage ich den Leitern der Heilanstalt Isis in Darmstadt in Hessen meinen tiefgefühligsten Dank und kann ich allen ähnlich Leidenden die Anstalt aufs wärmste empfehlen. Ich bitte mir die 2. Kur baldigst zuzusenden.

Hochachtend

Hubert Wilhelmer, j. Z. Klagenfurt,

Priesterhausgasse Nr. 30.

(Prospekt versendet dieselbe kostenfrei an jedermann.)



Empfehlen vorzügliche **rohe Café's** von fl. 1.40 aufwärts, wie Cuba, Portorico, Jamaica, Menado, grünen und gelben Perl-, Maragogype, grossbohnig, Rio Santos etc.

Verschiedene Sorten **gebrannten Café** von fl. 1.50 aufwärts. Raffinadzucker in Stock und Würfeln, feinste **Budapester Dampfmühle**, Reis von 10 bis 28 kr.

Pester Schweinfette, Tafelspeck, Debreziner Paprikaspeck, feinstes Tafelöl, Speiseöl, Leinöl.

Milly-, Stearin-, Hohl-, Parafin- und Unschlittkerzen, alle Gewürze, Rollgerste, Gries, sowie alle **Spezereiwaren** zu den billigsten Preisen.

Französischen und **Kremser-Senf**, **Znalmer Gewürz-Gurken** in kleinen und grossen Gläsern und Fasseln.

Echten **Karawanen-Blütenthee**, direct importirt, in Paketen von fl. — 20 bis fl. 1.50. Echten alten **Jamaica-Rum**, guten Cuba-

Rum à Liter 1 fl.

Französ., ungarische, italienische **Cognacs**.

Budweiser-Bier, Literflasche 20 Kreuzer. Vorzüglicher, alter, echter **schwarzer Wein**, 1 Literflasche 28 kr.

Echten **steirischen**, alten **Slivovitz** in Flaschen.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersuchen

BRÜDER MAURETTER,

Delicatessen-, Wein-, Bier- und Specereiwarenhandlung. N.B. Hausen's **weltberühmter Kasseler Hafer-Kakao „Servus“** ist bei uns zu haben.

Briider Slawitsch

in Pettau.

Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hochamig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hochamig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutt-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—

Sämmliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise Netto Cassa. — Preise auf Ratenzahlung nach Übereinkommen.

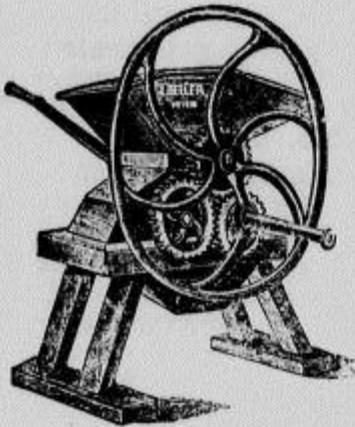
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	fl. 42.—
Howe C für Schneider und Schuster	42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien	60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	75.—
Beste Cylinder-Elastik für Schneider mit längstem Arm und kleinstem Kopf, ringsherum transportierend, auf Bockgestell	85.—

Eine schöne, wenig gebrauchte
Spezerei-Stellage
ist billig zu verkaufen. — Wo? sagt die
Expedition des Blattes.

Nur echte, wasserdichte Tiroler Wettermäntel

aus allerbestem, echten Kameelhaarleder, bekommt man einzige und allein in allen Grössen bei

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.



Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs - Maschinen) in
exakter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst
und Gemüse, Peronospora-Apparate

verbessertes
System Vermorel,
Dreschmaschinen,
Getreide-
Mahlmühlen,
Wein- und
Obstpressen,
Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft, wie hydraulische Pressen.) Die eichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

Wiederverkäufer gesucht!

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Daben-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passendes wird das Geld retour gegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, f. u. f. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I. Stefansplatz 9.

Winter-

Schuhwaaren-Niederlage

nur bei

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Das bedeutend vergrösserte Lager in Schuhwaaren empfehlen wir den P. T. Kunden auf das beste und machen auf die neu eingeführten Sorten, nur garantirte Qualität, sowie die überraschend niedrig gestellten Preise besonders aufmerksam.

1 Paar Herren-Stiefeletten	fl. 4.—
1 " " mit Besatz	4.50
1 " " hoch I.	5.50
1 " Herren-Bergsteiger	5.50
1 " Herren-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz	7.—
1 " Herren-Lack-Stiefeletten	6.—
1 " Damen-Stiefeletten	4.—
1 " mit Besatz	4.50
1 " Damen-Tuch-Stiefeletten	4.50
1 " Damen-Stiefeletten mit Lackbesatz	5.50
1 " Damen-Tuchschuhe mit Lederbesatz	2.80
1 " " mit Krimer-Besatz	3.—
1 " " mit Peifzutter	3.50
1 " Damen-Tuch-Knöpfischuhe mit Lackbesatz	4.—
1 " " Commod- oder Hausschuhe:	4.50

Commod- oder Hausschuhe:

1 Paar Herren-Tuch-Halbschuh mit Lederbesatz	fl. 2.—
1 " " mit Ledersohle	1.60
1 " " mit Filz-Sohle fl. 1.20 bis	1.50
1 " Herren-Leder-Halbschuh mit Filz-Sohle	1.50
1 " gestickte Halbschuh mit Ledersohle	1.80
1 " Damen-Tuch-Halbschuh mit Plüschesatz	1.60
1 " " zum Knöpfeln	1.80
1 " "	1.40
1 " Damen- u. Mädchen-Halbschuh m. Filzsohle fl. 1.—	1.30
1 " Mädchen-Tuchschuhe mit Lederbesatz zum Schnüren	2.20
1 " Knaben-Bergsteiger-Schnürschuhe	3.50
1 " Kinder-Tuch-Patscherl	fl. 1.60 bis 1.—
1 " Kinder-Tuchschuhe mit Lederbesatz	fl. 1.40 bis 1.60
1 " leichte Tuchschuhe mit braunem und schwarzem Besatz	fl. 1.60 bis 1.80
1 " Kinder-Bergsteiger mit Filzfutter	1.60
1 " Kinder-Lederknöpfischuhe mit Filzfutter	1.50

Echt russische

Petersburger Galoschen

für Herren, Damen, Mädchen und Kinder.

Zu vermieten:

Im Hause des Pettauuer Vorschuss-Vereines ist sofort ein

Grosser Wein-Keller

billig zu vermieten.

Näheres in der Vereins-Kanzlei.

Apfel-Wein,

garantiert echt und gut, à Liter 5 kr., versendet Franz Rosenkranz in Eggenberg bei Graz.

Fässer zur Füllung erwünscht.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträtkunststalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglich geschulten Porträtmaler entbehren zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten. Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

als kaum der Hälfte des Wertes der blosen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden i. t.

Wer aber an traut, sein eigenes oder das Porträt seiner Fa., seiner Kinder, Eltern, Geschwister, oder anderer i.e. erer, selbst längst verstorben Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat bloß die betreffende Photograpie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss a. la höchste Überascht sein wi. d.

Die Kist zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photograpie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retourirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einwendung des Betrages entgegenommen von der

Porträt - Kunst - Anstalt
„KOSMOS“

Wien, Mariabüllerstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Dankesagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

Weihnachtsaufträge, welche bis zum 20. Dezember einlaufen, werden noch pünktlich vor den Feiertagen effektuiert."

Empfehlung zur Bedarfszeit:

Feinste chinesische Thee's

offen, in Packets und in sehr schönen Blechdosen.

Echten Jamaica-, Cuba- und Inländer-Rum in Bott.

Echten Slivovitz und Gläger aus hiesiger Gegend,

Feinste Dampfmehle, Rosinen, Weinbeeren etc.

Champagner von W. Hintze, Pettau,

Salon-Petroleum, auch Kaiseröl genannt, in beliebigen Quantitäten,

sowie mein sonstiges, bestens sortirtes

Waren - Lager

zu den billigsten Preisen.

Hochachtend

JOS. KASIMIR, PETTAU.

Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung.

Bier-Depot von Brüder Reininghaus. Agentur für Feuer-, Leben-, Renten- und Unfallversicherung.

Garantiert reines Phosphatmehl

mit den höchsten Preisen
prämiertes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantiert Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hafer- und Ölsfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüseculturen und ganz besonders zur Wiederdüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwas fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisangstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmisches Thomaswerke in Prag,
Marlengasse Nr. II.

Versuchen Sie den echten „Servus“ Hausen's Kasseler Hafer-Kakao

dieselbe leistet allen Magenleidenden, Nervösen, Kranken und Gesunden die besten Dienste. „Servus“ Hausen's Kasseler Hafer-Kakao ist in allen Apotheken, Delicatess-, Drogen- und besseren Colonialwarenhändlungen à 70 kr. pro Carton (33 in Staniol verpackte Würfel) käuflich.

Wertlose Nachahmungen werden lose verkauft, man hüte sich vor solchen.

Hausen & Co., Kassel und Eger.

General-Verschleiss für Österreich-Ungarn L. Koestlin, Bregenz.

Zwei gut erhaltene Concert-
und eine
Accord-Zither

sind billigst zu verkaufen. — Zu erfragen in der Administration.

Museal-Verein in Pettau.

Die diesjährige

Jahres-Versammlung

findet am 29. Jänner I. J. um 8 Uhr abends in Herrn Reichers Gasthof statt.

Tagesordnung:

1. Verlesen der Verhandlungsschrift über die letzte Jahresversammlung.
 2. Bericht über die Tätigkeit der Vereinsleitung.
 3. Bericht über die Cassagebahrung.
 4. Beratung und Beschlussfassung der neuen Satzungen.
 5. Neuwahl der Vereinsleitung.
 6. Wahl von 2 Mitgliedern in den Aufsichtsrath zur Verwaltung des städtischen Ferk-Museums und der Museums-Bibliothek.
 7. Wünsche und Anträge der Mitglieder.
- Die P. T. Mitglieder des Vereines werden ersucht, zu dieser Versammlung recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Die Vereinsleitung.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Ballhandschuhe, neuestes in Glace und Seide.
Ball-Schuhe für Herren und Damen.

Winter-Fahrordnung

der k. k. priv.

vom 1. October 1896 an.

Mitteleuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.

Friedau-Pettau-Pragerhof.

	ab von Friedau:	ab von Pettau:	an in Pragerhof:
a) Schnellzug	1 ¹² Mittag	1 ⁴⁰ Mittag	2 ¹⁰ Nachmittag
b) Personenzug	4 ³³ Nachmittag	5 ⁴⁵ Nachmittag	6 ¹⁴ abends
c) Schnellzug	1 ⁴⁰ Nachts	2 ⁰⁴ Nachts	2 ²¹ nachts
d) Personenzug	6 ⁴¹ Früh	7 ²⁷ Früh	7 ²⁸ Früh

Pragerhof-Pettau-Friedau.

	ab von Pragerhof:	an in Pettau:	an in Friedau:
A) Schnellzug	3 ⁰⁰ Nachts	3 ⁵⁰ Früh	4 ¹⁴ Früh
B) Personenzug	9 ⁵⁷ Vormittag	10 ¹⁶ Vormittag	10 ²⁸ Vormittag
C) Schnellzug	2 ²⁰ Nachmittag	3 ¹⁰ Nachmittag	3 ⁵⁶ Nachmittag
D) Personenzug	8 ¹⁰ abends	8 ⁴⁵ abends	9 ²⁴ abends

Pragerhof-Marburg-Graz.

	ab Pragerhof	an Marburg	an Graz
a) Schnellzug	2 ³⁶ Nachmittag	2 ³⁶ Nachmittag	4 ¹⁰ Nachmittag
b) Postzug	6 ⁵⁶ abends	7 ²⁴ abends	9 ²³ abends
Postzug	4 ⁴⁶ Früh	5 ¹⁷ Früh	7 ²¹ Früh
c) Schnellzug	2 ⁴⁹ nachts	3 ⁰⁰ nachts	4 ³⁷ Früh
d) Personenzug	8 ¹⁶ Früh	8 ⁴⁷ Früh	10 ²⁸ Vormittag

Graz-Marburg-Pragerhof.

	Graz ab:	Marburg an:	Pragerhof an:
A) Schnellzug	1 ²⁹ nachts	2 ³⁹ nachts	3 ¹⁰ nachts
B) Postzug	5 ⁴³ Früh	7 ²⁷ Früh	8 ²⁷ Früh
C) Schnellzug	12 ⁵² Nachmittag	2 ¹⁰ Nachmittag	2 ²⁸ Nachmittag
D) Personenzug	4 ¹⁰ Nachmittag	6 ⁴⁴ abends	7 ²² abends
Postzug	9 ²⁴ abends	11 ¹⁷ nachts	12 ⁰⁰ nachts
Gem. Zug	11 ⁰⁰ Vormittag	14 ⁷ Nachmittag	3 ⁰⁷ Nachmittag

Pragerhof-Cilli.

Cilli-Pragerhof.

	Pragerhof ab	Cilli an	Cilli ab	Pragerhof an
Gem. Zug	4 ²⁵ Früh	7 ⁰⁰ Früh	6 ⁴⁴ Früh	8 ¹⁵ Früh
a) Gem. Zug	8 ⁰⁰ Nachm.	5 ⁵¹ abends	Schnellzug	1 ³³ Nachm.
a) Schnellzug	2 ⁴⁴ Nachm.	3 ⁴¹ Nachm.	Postzug	5 ²³ abends
Personenzug	7 ⁵⁵ abends	9 ¹⁵ abends	Schnellzug	3 ¹⁰ Nachts
Postzug	12 ¹⁰ nachts	1 ⁴⁴ nachts	Schnellzug	1 ⁴⁴ nachts
Schnellzug	3 ³⁰ Früh	4 ¹² Früh	Gem. Zug	9 ²³ Vorm.
Postzug	8 ⁰⁵ Früh	10 ⁰⁵ Vorm.		11 ³⁶ Vorm.

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau-Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz-Pettau Anschluss.

Beginn eines neuen Abonnements:

■ Zur Anschaffung empfohlen!

Worstellendes Werk

Velhagen & Klasing

Monatshefte

Soeben erschien im XI. Jahrgang 1896/1897

Erstes Heft:

Monatlich ein Heft

Litterarisches

hervorragend durch die Bedeutung der Mitarbeiter.

Große Romane

Novellen und andere Beiträge der namhaftesten Dichter und Schriftsteller der Gegenwart.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

„Der weiße Tod“ von Rudolf Straß

„Die grüne Thür“ von A. von Klinkowstroem

und die Historische Monographie: Lorenz Magnifica de' Medici

von Prof. Dr. S. Seydel, Heidelberg.

Das Erste Heft sendet zur Ansicht ins Haus als Probeheft die Buchhandlung:

W. Blaute in Pettau.

Werthe Hausfrauen!

Kaufan Sie
achten Ölz-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältig erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuss- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen Gebrüder Ölz.

Überall käuflich.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Heißpflanzmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kennt. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Parf.- und Desserden-Häden, sondern selbst Häden von Wagenstiel verhindern mit verblassen Schmeißigkeit, auch aus den heftigsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

Ein groß bei

J. Grolich,
Engelsdrogerie, Brünn.

Phönix-Pomade

auf b. Zubereitung für Gesundheits- u. Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Damenträbten aner., d. einzige existente, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen unbedrängen einen vollan und üppigen Haarwuchs zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu befechten; auch erzeugt dieselbe schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und harten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie Unbedenklichkeit. Preis pr. Ziegel 80 Kr., bei Postverwendung über Abnahme 90 Kr.

Wien, XV.,
Pauthongasse 3.

Leinen- und Baumwollwaren

besserer Qualität, als: Alle Sorten Leinwände, Chiffone, Damast, Bettzeuge, Jusset, Gedekte, Tisch-, Hand- und Taschentücher u. c. c. liefert zu Fabrikpreisen

Ernst Geyer,

Leinen- und Baumwollwaren-Weberei, BRAUNAU, in Böhmen.
Man verlange Preisblatt gratis und franco.

Gesündestes

Mädchen-Pensionat

→ CILLI. ←

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchterschule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

Gedenkt bei Wetten, Spielen u. Testamenten des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Bereines.

Die

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

in

BRÜNN

ist

die erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.
BRÜNN, Zollhausglacis 7.

Direct aus der Fabrik.

Vieh-Salz,

(ärarischer Salzpreis fl. 5.— per 100 Ko. ab k. k. Saline) besorgt gegen mäßige Vergütung für Fassen, Säcke und Spedition die Firma

Andrä Jud,

Salz-Commissions-Geschäft in EBENSEE,
Ob.-Öst.

Versandt nach allen Stationen in grossen und kleinen Quantitäten zu festen Preisen franco Bestimmungsstation.

KUNDMACHUNG.

Der steiermärkische Landesausschuss hat beschlossen, zum Zwecke einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der Cultur mit amerikanischen Reben auch im Jahre 1897 je einen ständigen

→ Winzer-Curs →

und zwar: an der

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
2. Landes-Winzerschule in Leibnitz und
3. in den Landes-Rebenanlagen in Auenstein bei Pettau durch seine Fachorgane abhalten zu lassen.

Diese Curse beginnen mit 1. März und schließen mit Ende November 1897 ab.

Borderhand können in jedem dieser Curse 12 junge Grundbesitzers- oder Winzersöhne aufgenommen werden. Diese erhalten dorfselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 4 fl.

Die Besucher dieser Curse erhalten in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische Ausbildung, als Vorarbeiten und selbstständigen Winzern bei der amerikanischen Rebencultur unbedingt zu wissen erforderlich ist.

Nach Schluß des Curses wird den Frequentanten je nach deren Verwendbarkeit ein Zeugnis ausgefolgt.

Die Bedingungen zur Aufnahme sind:

1. Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr;
2. ein unbescholtener Vorleben;
3. müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 1. März bis Ende November 1897 ununterbrochen im Curs zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landwirtschaftlichen Organe Folge zu leisten.

Die diesbezüglichen stempelfreien Gesuche sind bis längstens 10. Februar 1897 an den steierm. Landes-Ausschuß zu überreichen.

Graz, im Jänner 1897.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschuß.

Beilage zur

Pettauer Zeitung.

Eine Herzensprobe.

Originalerzählung von K. Labacher. (Nachdruck verb.)

Seit vollen drei Jahren hatte ich meinen liebsten, ja ich kann auch wohl sagen meinen einzigen Freund, den Bahninspektor Marco Ponti nicht mehr gesehen. Was war das einst für ein intimer, herzlicher und unentbehrlicher Seelenverkehr zwischen uns beiden gewesen! Wir genossen freudig jede unserer freien Minuten mit einander; und waren wir einmal für kurze Zeit von einander getrennt, dann verging kein einziger Tag ohne gegenseitige lange und ausführliche Briefe. Marco, der schöne, dunkeläugige Südländer, war nur wenige Monate jünger, aber wegen seiner hitzköpfigen Unerfahrenheit viel unreifer und unmündiger als ich, den er halb ernst, halb scherzend den „kalten, nüchternen Deutschen“, oder auch wohl den „Herzensphilosophen“ nannte, wenn ich eine seiner liebenswürdigen Unbesonnenheiten zuerst derb gescholten, dann aber doch wieder möglichst unschädlich gemacht hatte.

Wir lebten damals beide in Stuttgart, wo sich mein Freund durch seine ungewöhnliche Intelligenz aus beschränkten Familienverhältnissen zu einer bevorzugten, geachteten Stellung emporgerungen hatte. Wir passten trefflich zusammen. Er war die kühne, große Idee, ich die mit den vorhandenen Mitteln rechnende praktische Ausführung. Wir ergänzten uns auf die wunderbarste, beinahe hätte ich gesagt, auf die wunderlichste Weise. Zuerst mußte ich über seine Projekte in geschäftlicher oder in unsere Zukunft betreffender Beziehung, meist unverklinkelt anflachen; das waren immer so ungeheuerlich riesenhafte, unentwickelte Ideen — aber ich wußte aus Erfahrung, der Kern war doch stets gut und brauchbar. Und ich dachte nach, nahm weg, klärte und prüfte. Und es kam zuletzt immer das Richtige, zugleich groß Erdachte und Ausführbare heraus.

So hatten wir viele Jahre hindurch zusammen gearbeitet — er, damals als Ingenieur, ich als Baumeister thätig. Seine Erziehung war durch seine früh verwitwete, württembergische Mutter eine vorwiegend deutsche gewesen, während ihm der florentinische Vater den vollen Anteil an südl. heißem Blute und etwas weichlicher Unselbstständigkeit hinterlassen hatte. Vielleicht aber war es gerade diese seine letztere Eigenschaft, welche mich so kräftig und nachhaltig an ihn fesselte.

Marcos Mutter hatte sich, kurz bevor ich ihn kennen lernte, still und ruhig, wie sie gelebt, für immer aus dem irdischen Dasein geschlichen. Die Stille, Ruhige hatte aber doch ein sanftes Regiment über ihn geführt, bei seinen immer schwankenden Entschlüssen gleichsam das entscheidende Gewicht in die Wagschale geworfen. Und nun vermißte er das, empfand es so unbehaglich, daß er die Verantwortlichkeit für seine Handlungen ganz allein tragen sollte. In mir meinte er das Verlorene wiederzufinden. — Und Willenskraft, Charakterfestigkeit darf ich mir ja mehr als hinlanglich zusprechen. So verschieden ist die Menschenart. Was vorging in meinem eigenen Leben war meiner Energie nie hinreichend und interessant genug; es ist ein entschiedener Hang in mir, bestimmt auf andere zu wirken, Vorsehung zu spielen und — unter Umständen selbst zornig zu werden, wenn diese anderen sich einmal unerwartet auflehnen gegen meine lang gebildete Verbormundung. So ging es wenigstens mit Marco. Seit acht Jahren hing er an mir, wie nur ein Mensch an den anderen sich festklammern kann, mit allen Wurzelsäfern seines Daseins. Er sah durch meine Augen, mein Kopf mußte seinen Entwürfen die entscheidende Weise erteilen, keinen Spaziergang unternahm er, ohne daß ich dessen Endziel bestimmten mußte, sonst blieb er gleich ganz zu Hause. Er war für mich ein geliebter, jüngerer Bruder — nein, ein Sohn,

ein Kind, das man unter tausend Lieblosungen und Schmeichelnamen doch immer dorthin lenkt, wo man es gerade haben will. Und dann, eines Tages, erklärt mir dieses liebenswürdige, lebensame und willenlose Menschenkind, daß es sich eine Lebensgefährtin gewählt habe und nicht von ihr lassen würde, wollten sie auch Himmel und Erde ihm streitig machen. Ich, zuerst starr vor Erstaunen, wie das chinesische Porzellannännchen auf meinem Schreibtisch dort, fuhr nach dieser seiner letzten Aeußerung, die ich gegen mich gerichtet wähnte, im empfindlichsten Unwillen empor.

„Nichts und niemand mache ich Dir streitig, einfältiger Junge!“ entfuhr es mir. „Heirate wann und wen Du magst! Mich hast Du ja gar nicht notwendig zur Hochzeit!“

Und auch er blickte mir nun, wie es mir wenigstens schien, recht verstört in die Augen.

„Ich wußte es ja, daß Du böse werden würdest, Willy!“ sagte er finster. „Darum habe ich mich gleich so entschieden erklärt.“

Es kam nun doch wie eine Art von Scham und Selbsterkennung über mich. Hatte ich ja sehr den Wormund und Beherrschter gegen ihn hervorgelehrte, daß er mir ein ernstliches Erzählen darüber zutrauen könnte, wenn er einmal, ohne mich zu fragen, aus sich selber heraus, einen Entschluß fasste? Ich mußte mich zusammennehmen, ihn überzeugen, daß er geirrt, daß ich nie daran gedacht hatte, seine moralische Freiheit, sein Selbstbestimmungsrecht zu beschränken.

„Kindskopf!“ sagte ich, alle meine Willenskraft gegen mein verletztes, stürmisch aufwallendes Herz wendend, im ruhigsten Tone. „Was Du Dir einbildest! Glaubst Du, daß ich einen alten Junggesellen aus Dir machen wollte? Nein! wärst Du frühzeitig Witwer geworden, wie ich, so würde ich Dir vielleicht abraten, zum zweitenmal die goldene Freiheit dahin zu geben. Aber einmal soll der Mensch von jeder Lebensspeise kosten, erst dann kann er beurteilen, ob sie seinem Gaumen mundet oder nicht. Auch die Ehe muß man versucht haben, um zu wissen, ob sie einem taugt. Und wer ist die Glückliche? Armer Leute Kind vermutlich, sonst würdest Du an meiner Billigung Deiner Wahl nicht so lebhaft zweifeln!“

„Ach ja, arm!“ seufzte Marco. „Aber verdiene nicht ich genug? Und meine Maria ist so gut, so genügsam, so gebildet und einfach zugleich!“

„Und hat dazu vermutlich ein Lärvchen, um den Schönheitsbedürftigen Italiener in Dir verrückt und widerstandsunfähig zu machen?“ warf ich hin.

Und ziemlich kleinsaut erwiderte er: „Lieblich und anmutig wohl, aber nicht auffallend, nicht regelmäßig schön. Schlichte, braune Haare, etwas bleicher Teint. Die Stirne klar und edel, jedoch die Nase um eine Linie zu kurz geraten. Nur die Augen sind tadellos!“

Und da kam er erst recht ins Heuer. „Augen, sage ich Dir, süß, unbeschreiblich. Erinnerst Du Dich an unseren Ausflug ins Salzammergut vom vorigen Jahre, als wir aus den engen Bergen herauskamen und der Mondsee plötzlich vor uns dalag, blau, still und tief, wie ein Blick von Göttern geöffnet? Sieh, so war's mir zu Mute, als ich das erstmal in Marias Augen schaute!“

Ohne auf seine Begeisterung einzugehen, that ich eine andere Frage. „Du hast Dich schon gegen sie erklärt?“

„Ja, wir sind verlobt!“

Diese Antwort traf mich im Tiefinnersten des Herzens. Ohne daß er mir ein einziges Wort gesagt, hatte er den wichtigsten Schritt seines Lebens gethan, er, der sonst nicht fähig gewesen war, mir von seinen Gedanken nur einen zu verbergen. Der Schmerz überwog nun die Empfindlichkeit in mir. Ich fühlte mir den treuliebten Freund verloren. Schweigend und mit meiner Erschütterung kämpfend, wandte ich mich von ihm ab und trat ans Fenster.

Marco folgte mir dorthin und legte in alter, herzlicher Art den dunkellockigen Kopf an meine Schulter.

„Verzeihe! Ich begreife es, das muß Dir wehe thun, Willy! Aber ich konnte nicht anders. Ich fühlte bei ihrem ersten Anblick, daß es keine Existenz mehr gab für mich, ohne ihren Besitz. Ich fürchtete, Du würdest mir abraten. Und diesesmal wäre es doch nutzlos gewesen. Ich wollte Dir und mir vergebliche Kämpfe ersparen: ich wollte uns beide einer vollendeten Thatsache gegenübersetzen. Denn daß mein an Maria verpfändetes Wort unverlehrbar ist, begreift Du gewiß am ehesten!“

„Ja, ich begreife!“ sagte ich so schmerzlich bitter, wie mein verwundetes Gefühl mir's eingab. „Du warst meines Abtrats also ganz sicher?“

„Ja! Du hattest mir so oft von einer glänzenden Heirat gesprochen, die meine Stellung erst recht bestätigen müßte!“ murmelte er mit gesenktem Blick. „Maria hättest Du gewiß nicht ausgesucht für mich!“

„Kannst's erraten haben!“ lachte ich auf, und noch meine ich den harten, unnatürlichen Klang dieses Lachens zu hören. „Deut interessiert es mich nur noch, wo Du die Bekanntschaft dieses Wundermädchen gemacht hast und wie Du einen Verkehr vor mir verborgen konntest, der zu solcher Intimität führte?“

„O, von Verbergen ist da gar keine Rede! Meine Maria ist die Tochter des Lehrers Neuhof, in dessen Wohnung ich mich jede Woche zweimal mit anderen jungen Leuten zu einem Abendkursus der englischen Sprache zusammenfinde, wie Du ja weißt. War es da anders möglich, daß ich Maria endlich zu sehen bekam, obwohl der Alte mit ihr sehr hinter dem Berge hält und sie förmlich versteckt? Und sehen hißt für mich lieben und für immer gefesselt sein!“

„Kluger Plan das, von dem Alten!“ murmelte ich zwischen den Zähnen.

„Was?“ fuhr er auf und eine dunkle Purpurrote war ihm in die Wangen gestiegen. Er sah so aus, als wollte er sich geradezu auf mich losstürzen. Dann trat er plötzlich wieder zurück und sagte verhältnismäßig ruhig: „Du bist mir eine nähere Erklärung schuldig!“

„Die ich nicht verweigere!“ entgegnete ich trozig. „Es ist doch zu klar, daß der Alte jenen Abendkurs in seiner Wohnung nur veranstaltet hat, um — einen Bräutigam für seine Tochter zu fangen!“

Da rief Marco in schwerem, schmerhaftem Tone: „O Willy, einen so sehr Dich selber entwürdigenden Verdacht hätte ich Deinem sonst so braven Herzen nicht angetraut. Weißt Du, warum der alte Neuhof die Sprachlektionen in seiner eigenen Wohnung geben muß, schon seit acht Jahren? Weil er infolge seines früheren, ihn jedem Wetter ausziehenden Herumlaufens von Haus zu Haus die Gicht bekam und an beiden Füßen gelähmt ist. Hast Du nun noch den Mut, einen Greis zu beschimpfen, der sich und sein reines, edles Kind auf ehrliche und anständige Weise zu ernähren sucht?“

Und wieder war die Reihe des Beichämteins auf meiner Seite; ich hatte mir schon so viele Blößen gegeben in meinem verlebten Freundschaftsgefühl. Ich kann's nicht beschreiben, wie der Gedanke mich quälte und stachelte: „Nun bist Du nicht mehr der Erste in seiner Neigung, in seinem Leben. Sie wird mich verdrängen, Schritt für Schritt, und mir kaum einen dürtigen Winkel übrig lassen in seiner Seele, die sonst mir gehörte, mir allein!“ Doch überwand ich mich, die begangene Ungerechtigkeit einzugehen: „Verzeihe, Marco, daß ich übereilt gerurteilt habe, ohne die Verhältnisse zu kennen. Ich bitte dem Alten im Geiste gern die Sünde ab.“

Marco war schon wieder veröhnt; er versuchte es, den früheren, vertrauten Ton wieder herzustellen.

„Du wirst sie sehen, ihre ganze Lieblichkeit, ihre taubenhafte Unschuld und Reinheit kennen lernen und Du wirst alles begreifen!“ sagte er, mich stürmisch umarmend. „Glaube nicht, daß ich Dich etwas verlieren zu lassen denke, wenn ich sie gewinne. Es ist so meine Art, ich kann's nicht anders, mein Herz wird weiter, je mehr ich liebe. Mir ist's, als wärst Du mir gerade heute teurer als je. Pass auf, was Du für ein herrliches, behagliches Blättchen haben sollst in unserem neugebackenen Haushalt!“

O wie war ich selbstsüchtig, engherzig damals. Ich hielt seine warmen Worte für leere Trostgründe, wie man einem, der gerade ein kostbares Kleinod verloren hat, ausschwärzen möchte, er werde gleich in der nächsten Stunde ein viel schöneres finden, oder geschenkt bekommen.

Ich sagte ganz kalt: „Gut, wir werden ja sehen, ob ich bis dahin viel Zeit übrig habe; ich denke fleißig, fleißig zu arbeiten, um zu vergessen, was war — und was ist!“

Der arme Junge gab sich noch Mühe genug, mich zu verlöhnern und aufzuhütern. Als er sich mit mir, der einem Block aus Eichenholz gleich an Starrheit, gar nicht mehr zu helfen wußte, schlepppte er mich geraden Weges zu seiner Braut.

„Du mußt Maria kennen lernen, dann wird alles wieder gut!“

Und ich sah sie dann. Und von der Stunde an war es freilich

vorbei mit jeder Feindseligkeit gegen sie und gegen die projektierte Hochzeit. Gleich einem Schutzengel stand sie, eine hohe, schlanke in helle Farben gekleidete Gestalt, neben dem gelähmten Vater. Von ihrem Gesichte hatte Marco zu wenig, von den Augen kaum genug gesagt. Was waren das für Augen! Ach, ich verzicht den guten Marco jede Freundschaftsünde, welche er um solcher Augen willen begangen hatte.

Ja, der Zorn schwand, aber der Schmerz, der blieb doch. Und die mir immer fühlbarer werdende Gewissheit, daß ich den Frei wirklich verloren hatte, wie eben ich die Freundschaft verstand. Es war nicht wahr gesprochen von ihm, nicht weiter hatte die Liebe sein Herz gemacht. Immer enger schloß es sich zusammen um den „Marienaltar“. Da war kein Raum mehr übrig für einen anderen Namen, für ein anderes Bild, so redlich er sich auch Mühe gab, mich darüber zu täuschen, mir Gefühle zu zeigen, wo bei ihm schon lange nur mehr Erinnerungen waren, Erinnerungen an die Schönheit unseres früheren Seelenbundes.

Ich fand mich langsam darein, ihm wenig mehr zu sein, oder „nichts“, wie meine Empfindlichkeit mir fortwährend vorsagte. Ich besuchte ihn noch oft genug; die Gewohnheit überdauert nicht selten die Neigung. Menschen, die einander einmal „alles“ gewesen sind, können sich nur allmählich und langsam loslösen von einander. Da begegnen sich immer wieder und lange noch die Interessen, die Wünsche, die Bedürfnisse; so vieles muß noch besprochen, erledigt werden, bis man das Blatt für immer umwenden darf nach dem beendeten Lebenskapitel.

Aber es war mir wie eine Erleichterung, als Marco einen ehrenvollen Auftrag erhielt, der ihn nach Florenz rief, seiner eigentlichen Vaterstadt. Die dortigen Verwandten hatten ihn in ihrer Nähe gewünscht, für ihn gewirkt und ihm eine gute Stellung an der Bahn verschafft. Wie ich später erfahren habe, waren dort mehrere heiratsfähige Töchter vorhanden gewesen und man hatte auf den dankbaren Nassen spekuliert. Der aber machte zur allgemeinen Überraschung aus seiner Fahrt nach Florenz seine Hochzeitsreise und brachte sich sein „liebes Frauchen“ gleich mit.

Seit drei Jahren lebte Marco nun in Florenz. Er war unglaublich rasch, seiner gründlichen deutschen Studien und seiner Intelligenz wegen, Bahnhofspfleger geworden und genoß der allgemeinen Hochachtung.

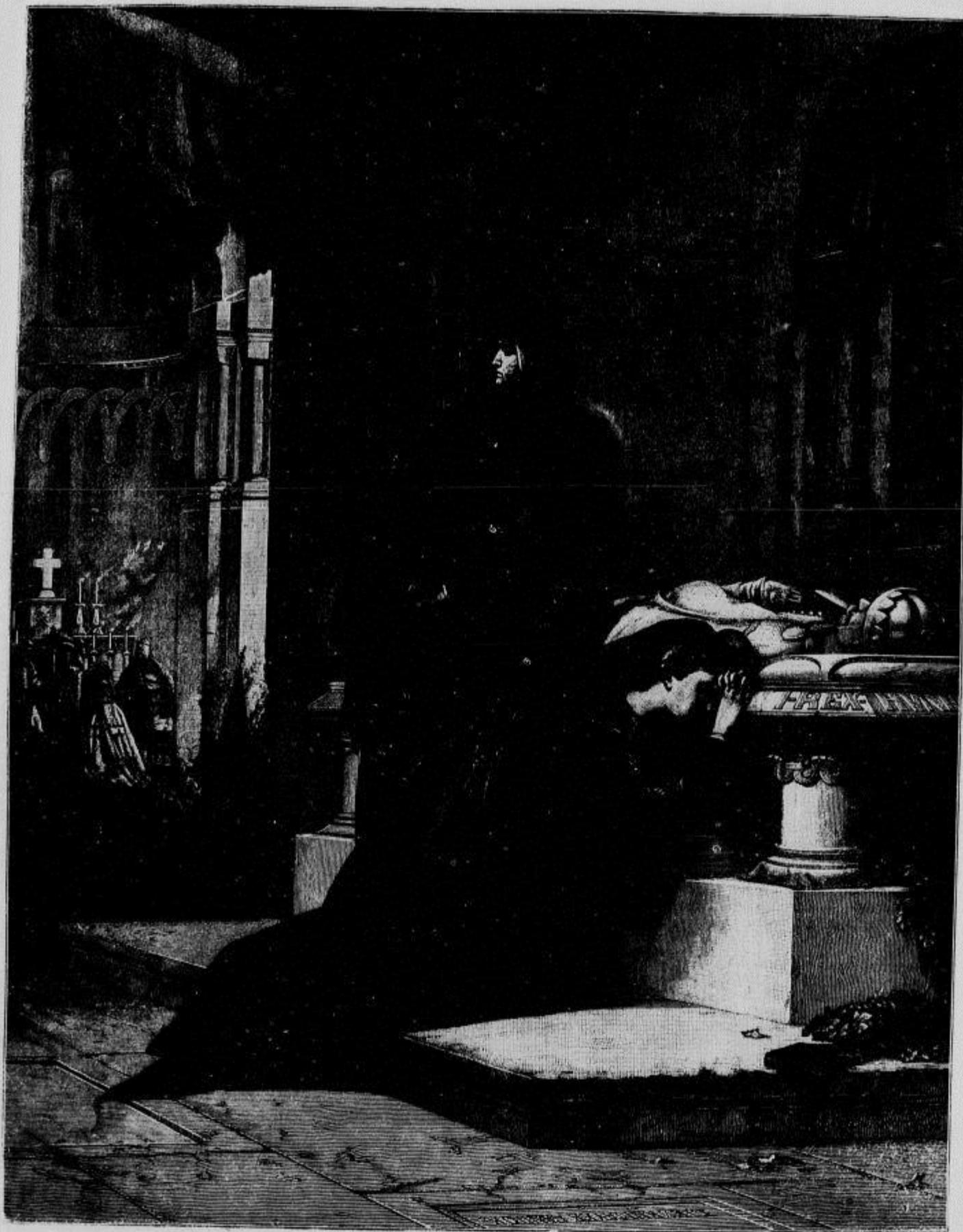
Und da lag nun wieder ein Brief von ihm. Wie selten hatte er mir während des ersten Jahres seiner Abwesenheit geschrieben und wie rasch folgten einander hingegen in letzter Zeit seine hochgelben Amtsconverts mit den fremdländischen Marken darauf.

Auch unser Verkehrston hatte sich wieder der einstigen Vertrautheit, ich will nicht sagen, völlig genähert, aber doch eine entschiedene Wendung daran hin genommen. Die Entfernung der Körper klärt und reinigt trübe und zweifelhaft gewordene seelische Beziehungen. Menschen, die sich wirklich lieb haben und dennoch aus inneren oder äußereren Veranlassungen ernstlich zürnen, sollten sich immer für einige Zeit trennen, um recht zu empfinden, was sie an einander haben und wie viel sie ohne einander entbehren. Dann schweigt — in besseren Naturen wenigstens — die aufgestachelter Selbstsucht mit allen ihren kleinen Empfindlichkeiten, und freudig und sehn suchtvoll winken sich die bekehrten, um so viele schöne Stunden des Beisammenseins sich selbst betrügenden Thoren das Versprechen besserer Einsicht und liebvoller Duldung zu.

So ging es mir mit Marco! Wie gern hätte ich seine Frau in Kauf genommen, wäre er nur auch selber dagewesen, mit seinen lieben, offenen Augen, mit den Augen, die mit ihrem deutschen Himmelsblau so seltsam fremd und glänzend hervorhingen aus dem süßlich braunen Gesichte. Daß ich auf diese Frau nicht mehr so eiferndig war, weil sie eben nicht mehr die erste Stelle einzunehmen schien in seinem Herzen und in seinen Gedanken, das gestand ich mir Egoist freilich nur mit vielseitigem Vorbehalten ein! Nicht daß Marcos Briefe es an Lobgesängen hätten fehlen lassen für Maria! O nein! Da stand es ja wieder ausführlich zu lesen, was die junge Gattin that und wirkte für ihn, für sein einziges nun zweijähriges Töchterchen und für ihren alten Vater, der bei ihnen die letzten, wohlverdienten Ruhetage genoß.

„Ich muß meine Frau wahrhaftig anstaunen gleich einem höheren Wesen!“ schrieb Marco. „Das Bewußtsein des eigenen „Ich“, diese Schranke, welche uns übrige Menschenkinder, mehr als eiserne Gitter es könnten, egoistisch absperrt von un interessgleichen, dieser allgewaltige, alles besiegende Trieb, der jedes Böse und Kleinliche und Grausame verschuldet im Erdendasein, bei Maria scheint dieses Bewußtsein zu fehlen! Du brauchst sie nur wenige Tage zu beobachten, um Dich von der Wirklichkeit dieses seltsamsten und seltensten aller Naturphänomene zu überzeugen. Schon wie sie des Morgens die Augen aufschlägt — ein Blick umfaßt mich und das Kind. Dann ein Lächeln „Ihr seid gesund!“ Und nun zieht leises Singen wie Verchentriller durch das Gemach. Und doch ist sie selber etwas bleich in der letzten Zeit und nicht völlig

ahl, ein wenig blutarm, wie der Arzt behauptet. Wenn ich mich mutig, als stünde eine der Grazien helfend ihr zur Seite. Da
er nach ihrem Besinden erkundige, da scheint sie sich erst darnach kann ich nichts Neberflüssiges, auf Ausschmückung und Verschöne-



Königin Maria von Ungarn mit ihrer Mutter Elisabeth am Grabe Ludwig des Großen (31. Dezember 1385). (Mit Text.)
Nach einem Gemälde von Professor A. v. Liezenmayer. Original im Besitz des Grafen Karoly. Mit Genehmigung des „Landesverein für bildende Künste in Budapest.“

zu fragen und nicht so leicht hin: „Ach gut, ganz gut, wie immer!“ | rung Zielendes entdecken; kein Gold, kein Stückchen Band, keine Und die Art, wie sie sich kleidet. Immer sorgfältig und so an- gekünstelte Fältchen oder Puffen. Nur feine, helle, immer frisch

und sauber gehaltene Stoffe, in einfachen Falten — oft schaue ich sie zweifelnd an, ob sie unter den klaren Gewändern die Engelsflügel nicht versteckt hält! Und die Art, wie sie sich bei Tische bemimmt. Sie weist keine Speise zurück, bevorzugt aber auch keine. Sie ist weder so gierig, daß man ihr das sinnliche Genießen dabei anmerkt, noch sucht sie unlustig auf ihrem Teller umher und verdrißt den andern dadurch Appetit und gute Laune. Sie nimmt Nahrung zu sich, gerne und genügend, um Kraft zu behalten für ihre Pflichten, für ihr schönes, stilles Walten. Und dieses ihr Thun und Lassen selber ist ohne Hast und Eile und doch unablässig. Sie erhebt keinen Anspruch auf Anerkennung und Bewunderung — und man kommt auch wahrhaftig kaum dazu, sie zu loben; man weiß ja fast nie, wann sie etwas gethan, etwas zum Behagen im Hause vollbracht hat. Hat sie unsichtbare Dienstleistungen im Solde? Ordnung und Bequemlichkeit und der ganze Duft einer wohlgeordneten Häuslichkeit scheint sich unaufhörlich aus sich selber zu erneuern. Manchmal bekomme ich Scheu vor ihr — sie ist so überirdisch. Willy, nun ist's heraus! Wenn sie mich anschaut mit ihren stillen, klugen und wunschlosen Augen, dann schlafen auch meine eigenen, einst so rastlosen und vielköpfigen Begierden ein. Ich möchte mich gleich hinlegen und sterben! Heißt denn nicht Leben dies unser so oft geknicktes und sich immer wieder erneuerndes Sehnen, Wünschen, Hoffen und Streben? Und Maria kennt von all diesem Hangen und Bangen gar nichts. Sie hat was sie bedarf in sich selber; sie will nichts von außen, wehrt als störend ab, was fremdartig auf sie eindringen möchte.

(Fortsetzung folgt.)



Illustrationen zu deutschen Klassikern.

Eines schick sich nicht für alle!
Sche jeder, wie er's treibe,
Sche jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle. (Goethe.)

Königin Maria von Ungarn mit ihrer Mutter Elisabeth am Grabe Ludwigs des Großen (31. Dezember 1385). König Ludwig der Große, welcher Ungarn und Polen unter seiner Herrschaft vereinigt hatte, war 1382 mit Hinterlassung zweier Töchter, Maria und Hedwig, gestorben, von denen die ältere mit Sigmund von Böhmen, dem nachherigen deutschen Kaiser, verlobt, die andere aber noch ledig war. Ein als gültig anerkanntes Gesetz über die Nachfolge war weder in Ungarn noch in Polen vorhanden, und nach einer von Ludwig kurz vor seinem Tode mit einigen Magnaten beider Reiche getroffenen Vereinbarung sollten die beiden Kronen an Ludwigs ältere Tochter Maria übergehen und seine Witwe, Elisabeth, in der ersten Zeit die Regentschaft führen. Die Polen aber verlangten die jüngere Tochter Hedwig, und waren durchaus nicht zur Annahme der Maria zu bewegen, weil sie keine Königin wollten, die nicht neben ihrem Gemahle beständig im Reiche bliebe. Hedwig mußte deshalb wider ihren Willen dem rohen und häßlichen Großfürsten Jagiel oder Jagello von Litauen ihre Hand reichen. Zu Ungarn wurde Ludwig des Großen Verfügung besiegelt, Maria als Königin oder vielmehr nach ungarischer Sitte als Königin ausgerufen, Sigmund, ihr Verlobter, mit dem Titel eines Reichsbeschützers geschmückt und Elisabeth als Regentin anerkannt. Die letztere war ohne Charakter oder Grundsäye, Sigmund bei den Ungarn unbeliebt, und der Palatin des Reiches, welcher alle Geschäfte hätte leiten sollen, Nikolaus von Gara, hatte, weil er als Envoy vom Kämmling betrachtet wurde, eine mächtige Partei gegen sich. Unter diesen für seinen Ergeiz günstigen Umständen kam Karl der Kleine, ein Neffe Karl von Durazzo, welcher als der nächste männliche Verwandte Ludwigs des Großen und wegen einer früheren Verfügung desselben einen Anspruch an die ungarische Krone hatte, in Dalmatien an, nachdem er ein ganzes Vierteljahr lang alles gehörig vorbereitet hatte, begab er sich nach Osten. Elisabeth und Maria suchten ihn, er sie zu überlisteten. Diese reisten ihm daher entgegen. Sie zogen mit ihm feierlich in die Stadt ein; er gab ihnen aber schon gleich anfangs seinen Sinn dadurch zu erkennen, daß er nicht im königlichen Schlosse einfahre. Gleich am folgenden Tage ließ er sich von seinen Anhängern zum Gouvernor des Reiches ausrufen und nahm dann als solcher, nicht als Gast der Königin, seine Wohnung im Schlosse, das er von seinen italienischen und kroatischen Truppen besetzt ließ. Von diesem Augenblick an waren Elisabeth und Maria gewissermaßen seine Gefangenen. Er suchte Maria zur Entzagung zu bewegen; als diese sich aber hartnäckig weigerte, schrieb er einen Reichstag aus, auf welchem ihn dann seine Partei — am 31. Dezember 1385 — zum König ausrufen ließ. (Siehe Bild.) Gewaltthätigkeit übte Karl gegen die beiden Damen nicht, er ließ sie vielmehr im Schlosse wohnen und ihren Hofstaat, ja sogar die Wachen ihrer Betreuern behalten. Daran gründete Elisabeth und ihr Günstling, Nikolaus von Gara, einen Wortplan, den dieser auch ausführte. Karl wurde arglistig in die Wohnung der beiden Frauen gelockt und von Gara mit einem Schwerstreich getötet. St.



Berblüssendes. Herr v. Pumphausen zu seinem Schneider: „Beigen Sie mir das Berblüssendste, was Sie auf Lager haben!“ — Schneidermeister: „Goll ich vielleicht Ihre Rechnung bringen?“

Alte Bekannte. Sonntagsjäger (zum Förster nach dem Fehlschuh): „Sehen Sie nur den Hasen, was fällt denn dem ein, daß er mich so frisch angloht?“ — Förster: „Er will sich jedenfalls vergewissern, ob Sie verschwinden, wie im vorigen Jahre!“

Die musikalische Spinne. Spinnen sollen für musikalische Töne nicht unempfänglich sein. Als der berühmte Pianist Franz Liszt zu London im Orchester mit großem Beifall seine Kunst entwickelte, kam eine daumenbreite Spinne von oben herab zum Schrecken der nahezuhenden Damen. Ein Herr, der sich ritterlich zeigen wollte, zerrte dem Tiere sogleich den Faden und das Leben mit geschäftiger Hand und zertretendem Fuße. Die gedingstesten Damen beruhigten sich, aber das ganze Orchesterpersonal zeigte über den Tod des unschuldigen Insekts großes Bedauern; denn es erkannte in dem Tiere die Spinne, die jedesmal, wenn ein Tonstück gegeben wurde, zum Vorschein kam und nach Beendigung des Vortrags sich wieder entfernte. Dies wiederholte sich schon Jahre lang, die Spinnen war den Musizierenden eine Bekannte, sie nicht störende Juwelen gewesen.

Geflügelpflege im Winter. Bei starker Kälte ist es ratsam, die Hühner nicht zu früh aus den Ställen herauszulassen; am besten geschieht dies erst, wenn die Sonne kommt und die Luft etwas temperiert hat. Man gebe den Hühnern morgens lauwarmes Weichfutter aus abgekochten Kartoffeln, Gerstenkrot und Weizenschale. Abends füttere man guten Mais und Gerste und sorge, daß den Hühnern täglich zweimal laues Wasser dargelegt wird. Bei solcher Behandlung werden dann Hennen, die im November und Dezember mit dem Legen begonnen haben, in den meisten Fällen auch bis in den Januar hinein fortfahren.

Gurken sah man jetzt in Kästchen, in die man unten Verarbeitung gebracht hat. Die Kerne sind dabei eingeln in Andauernden Berg zuwickeln, damit sie in denselben zu kleinen Ballen festwurzeln und beim Versehen vor Beschädigungen bewahrt bleiben.

Feuer zu beleben. Ein ganz vorsichtiges Mittel, um mattes Feuer zu frötligen, hellem Aufbrennen, oder um verlöschende Kohlen wieder in Glut zu bringen, ist ein wenig Kolophonium, und sollte daher jede Hausfrau von diesem billigen, leicht aufzubrennenden Material immer einen kleinen Vorrat halten. Ein ruhiges Stückchen in die vergehende Glut geworfen reicht hin, um in wenigen Sekunden alle Kohlen in hohe Glut zu leihen. Das Kolophonium schmilzt und ergiebt sich dabei über das glimmende Feuerungsmaterial dergestalt, daß Flamme und Hitze in kürzester Zeit zunehmen und dann sich geraume Zeit kräftig erhalten.

Homonym.

Ich bin am Turm, am Throne,
Wie in der Fürstentrone.
Ich helf' dem Reiter reiten
Und fehl' nie beim Begleiten.

Logograph.

Mit T es eine Planten giebt,
Mit W neuw's ein Gerät,
Wer allzufrei mit E es sieht,
Vereut es oft zu späte. G. Fall.

Homonym.

Wir haben dunkeln, schwarzen Bauch
Und sind allzeit im Gebrauch.
Du kannst mich nimmer mehr entbehren,
Doch mich mußt du dich ja ernähren.
Als eine Stadt auch kennst du mich,
An deutschem Bluse liege ich.

Juli. G. Fall.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Logographs in voriger Nummer:

Ehre, Leute.

Problem Nr. 138.

Von Fr. Dubbe.

Schwarz.



White.

Matt in 3 Zügen.

All rights reserved.

Verlag von W. Blank in Pettau.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Bleihsler, gedruckt und herausgegeben von Gründer & Bleihsler in Stuttgart.

zog den Mund zum Schmollen und Weinen. Marco sagte gar nichts, schaute das Kind aber voll unsäglichen Mitleids an. Zum Glück waren wir nun zu Hause. Der Kutscher hielt die Pferde an; Marco sprang als der erste aus dem Wagen.

„Führe Du den Gast hinauf, Mariechen. Ich habe nur einen kleinen Gang zu machen!“

„Er geht nun eine Puppe kaufen!“ sagte die junge Frau mit ganz ruhiger Stimme. „Er wird sogleich wieder da sein!“

Sie nahm das Kind auf den Arm, und ihren feinen Kopf nach mir umwendend sah sie hinzu: „Ich gehe voran, um Ihnen den Weg zu zeigen!“

Die schöne, helle Gestalt schwebte aufwärts vor meinen Augen, ich mußte unwillkürlich an Marcos „versteckte Flügel“ denken. Sie sah so jungfräulich aus, so schlank, wie ein junges Mädchen. Die Blutwellen stiegen noch so leicht beweglich in ihrem Antlitz auf und nieder. Ich bewunderte nun die schönen, immergrünen Pflanzen, welche hier die Korridorenster schmückten.

„Das ist hier so billig zu haben und ich pflege sie so gerne!“ sagte Maria. „Sonst ist es ja recht einfach bei uns. Unser Haus ist nicht groß genug für die Entwicklung eines luxuriösen Geschmackes. Aber es genügt für unsere Bedürfnisse und es lebt sich gut darin.“

Ja, Bracht sag ich freilich nicht gerade in den verschiedenen Gemächern, durch die sie mich, immer Candida am Arme, führte. Aber behaglich war es, zum Ausleben und Aufjauchzen. Immer helle, zartgemusterte Tapeten, zu denen die Möbel harmonisch stimmten, Blumen und frische Vorhänge an den Fenstern, Ordnung und Bequemlichkeit überall. Vor einem besonders wohnlichen, ganz in Silbergrau ausgestatteten Gemache hielt sie still und setzte das Kind zu Boden.

„Hier ist Ihr Zimmer. Ich wünsche, daß es Ihnen recht, recht lange darinnen gefällt.“

Nun gefielte sich auch Marco wieder zu uns. Er brachte der laut aufjauchzenden Candida wirklich eine allerliebste, flachhaarige Puppe. Maria that, als sahe sie es nicht. Ich fand das sehr verständig. Das Kind durfte doch nicht merken, daß Mama unzufrieden war, weil man ihren Einwand, es seien schon zu viele Puppen im Hause, nicht für gültig befunden hatte.

Wir gingen bald darauf zu Tische. Ich bewunderte die Art, mit welcher Maria durch leise Worte und Augenwinke, ohne sich ein einzigesmal unruhig von ihrem Platz zu erheben, das noch ziemlich junge und freundliche Dienstmädchen in den Pflichten der Bedienung unterwies. Die kleine Candida erheiterte das Mahl durch ihr Plaudern und Lachen. Marco hörte sie mit unbeschreiblicher Geduld und Liebe an; all' seine Aufmerksamkeit, sein ganzes Interesse schien in Anspruch genommen von dem kleinen, roten Bläppermäulchen. Maria suchte aber sichtlich dieser Alleinherrschaft ihres Töchterchens über die Unterhaltung bei Tische die Spize abzubrechen, indem sie das Gespräch oftmals auf mich, auf meine Reise, auf das Leben in Stuttgart, wo ja auch ihre Wege gestanden war, herüber lenkte. Und dann nahm sich Marco zusammen, heuchelte Teilnahme, während sein Auge, sein Ohr doch nur an dem Kind hing, das in ihrer ernster gewordenes, ihm unverständliches Thema ungeduldig hereinschrie. Bei dem nach italienischer Sitte reichlich zum Tisch servierten und sehr köstlichen Obste kam es wieder zu einer ganz leisen Meinungsverschiedenheit zwis-

schen Maria und ihrem Gatten. Candida langte begehrlich hinter nach dem großen Fruchtkorb aus Terracotta, obwohl sie rasch noch einander schon drei rotwangige Fürsche mit ihren weißen Zähnen angenagt und bei Seite gelegt hatte. „Mein Herzchen hat nun genug, nicht wahr?“ sagte Maria gütig, nahm das Kind auf den Schoß und hielt ihm, um es zu zerstreuen, die neu gekaufte Puppe vor.

Candida will den roten, runden Apfel!“ klang es lallend aus dem kleinen Mund.

Und: „So gib ihr doch, wir haben ja so viel Obst!“ setzte Marco gleich erbarmungsvoll hinzu.

Ich mußte Marias Selbstbeherrschung bewundern, mit der sie nun nach dem schausten Fürsche griff und diesen in die runden Fälschändchen drückte. „Da hast Du noch einen und nun sage „danke“ und gib dem Onkel einen Kuß!“

Zugleich erhob sie sich, stellte den Fruchtkorb in den großen eichenen Speiseschrank und brachte das Kaffeegeschirr mit herüber. Was für eine verständige Frau, mußte ich unwillkürlich denken. Und wie heimlich albern erschien mir Marcos weichliches Nachgeben seinem kleinen Mädchen gegenüber. Trotzdem enthielt ich mich jeder Anerkennung, als wir bald darauf allein blieben, Marco und ich; Maria war gegangen, das Kind zum Mittagschlaf niedergelassen. Das Wort eines Fremden ist nicht von Heil zwischen Ehegatten; die müssen allein miteinander zurecht kommen, wie das Wasser den Kiesel abschleift, das Feuer die Metalle läutert.

Marco fragte erwartungsvoll: „Nun, wie findet Du sie?“

„Entzückend!“ rief ich. „Das Ideal eines edlen, feinfühligen und reizenden Weibes!“

„O, ich hatte eigentlich meine kleine gemeint,“ sagte er. „Maria hattest Du ja schon früher gekannt!“

„Ach so, Deine kleine Thranin!“ lachte ich. „Gar nicht übel. Verspricht, Dich ordentlich unter den Pantoffel zu bringen. Ihre Mutter hat das zu thun versäumt, man wird sie's nachholen. Und gründlich, mein Wort darauf!“

Marco runzelte leicht die Stirn. „Das behauptet zwar meine Frau auch. Doch ihr beide begreift eben weder das Kind, noch mich. Ein armes, kleines Kinderherz steht schon voller Wünsche, die Hände wollen alles ergreifen, was die jungen, begierigen Augen sehen. Soll man da nun so grausam sein, immer ein hartes „Nein“ zu sagen, immer die niedlichen, schuldsamen Gedanken hemmend zu durchkreuzen? Das besorgt schon später das Schicksal und ausgiebig genug. Wenn ich auch meine Tochter künftiges Glück nicht voraussehen kann, ihr joyiges Los froh und heiter zu gestalten, das wertigstens liegt in meiner Macht. Wie es meiner Candida auch später ergehen mag, wenn das Leben sie aufnimmt in seine Rämpfe, eine Erinnerung soll sie ungetrübt und glänzend bewahren, den Gedanken, eine schöne Kindheit habe ich doch gehabt, mein Vater hat mir keinen erfüllbaren Wunsch versagt, keinen!“

So dachte Marco. Und ich sah es gleich, so viel ich auch gesprochen hätte, zu einer anderen Überzeugung wäre er doch nicht zu bekehren gewesen; er würde meine Theorie, „man müsse die Kinder auf die unvermeidlichen Entbehrungen und Enttäuschungen der Zukunft vorbereiten und sie dagegen stählen“ mit einem einzigen „oh, das kommt später ganz von selbst“ aus dem Felde geschlagen haben. So schwieg ich denn lieber völlig, oder lenkte vielmehr auf ein anderes Gebiet über, auf seine Berufstätigkeit. Hier fand ich ihn vollauf befriedigt; seine Untergebenen



Alfred Dietrich, (Mit Text.)



Alfred Dietrich,

Witt. Geh. Admiralitätsrat und Chefkonstrukteur der kais. deutschen Marine.
(Nach einer Photographie von W. Dößert in Berlin.)

lebten, seine Vorgesetzten schätzten und achteten ihn. Er hatte verschiedene, geniale Neuerungen in den Dienst eingeführt, sein Wort, sein Rat waren gesucht und hochgehalten. Er durfte mit Recht erwarten, bald noch höher zu steigen auf der Stufenleiter der menschlichen Existenz. Er sprach lang und voll Eifer darüber, und ich vertiefte mich willig mit ihm in seine Aussichten und Betreibungen. Er ließ schwämmenden Astiwein bringen, unsere Stirnen wurden heiß, unsere Augen glänzend.

„Siehst Du, für so etwas, für des Mannes Ehrgeiz und Emanzipation besitzt Maria kein Verständnis!“ sagte er plötzlich.

„Sie ist immer so zufrieden und genügsam. Sie hat mich immer beinahe mit Ehrfurcht behandelt; wie ich mich auch nach außen stelle, das vermehrt oder vermindert ihre Achtung für mich um keinen Grad. Und ich möchte doch, daß sie auf mich stolz ist, es wäre mir ein Sporn, wenn sie freude hätte an meinem Streben. „Können wir mehr sein als glücklich?“ so sagte sie erst gestern und Du begreifst daraus gewiß ihr Denken und Fühlen.“

„Ich begreife, daß Du ein undankbarer bist!“ platzte ich los. „Da befiegt sich einer gar, daß er ganz nur seiner selbst wegen verehrt wird. Nun,

Deine Beschwerde hat wenigstens den Anspruch auf Originalität!“

Wir verstummten, weil Maria wieder eintrat. Es war halb zwei Uhr nachmittags; Marco mußte ins Bureau. Seine Gattin brachte ihm die Dienstmüze, ein frisches Taschentuch und einige

Orangen für den Durst. Es lag so viel Stille, liebende Sorgfalt in der Art, wie sie ihm das zurechtlegte, sie sah so demütig stolz an seiner hohen Gestalt hinauf. Ich konnte es nicht fassen, daß er das herrliche Weib nicht in seine Arme nahm und das süße Gesicht mit Küschen überdeckte. Ach ja, nun that er's ja auch, sie war zu begehrswert vor seinen Augen herumgekreuzt. Aber sehen und erschrocken entslüppte sie ihm, mit einem ganz entsetzten Blick auf mich. Ich nahm sie lachend bei der Hand und führte sie zu dem Gatten zurück. „Mein Gott, ihr werdet euch doch nicht genieren vor mir?“

Aber Marco hatte sich bereits empfindlich abgewendet. „Ja,

so ist's, sie schämt sich immer zu zeigen, daß wir uns lieb haben. Ich glaube, sie getraut es sich nicht einmal selber einzugehen.“

„Na, „echt weiblich“ mag das ja wohl sein. Ich weiß aber, daß es einen auch recht weidlich ärgern kann.“

Maria that nicht, wie andere Frauen pflegen. Sie zeigte keine beleidigte Miene, oder Thränen in den Augen, oder ein scharies Wort auf der Zunge. Sie streckte sich, trotz ihrer schlanken Höhe, mühsam auf den Zehenwippen zu seinen Lippen und flüsterte mit hochroten Wangen: „Nicht schelten. Ich bin ja immer bereit zum Gutmachen!“

„Gott sei Dank!“ rief es freudig in meinem Herzen. „Nicht eine Niete, nein, das große Los hast Du gezogen, Du alter Kindskopf von einem Marco. Neben einem solchen Weibe kannst Du nicht unglücklich sein und wärst Du noch zehnmal schrulliger und grillschwanger als Du's bist!“

Und diese Überzeugung nahm ich hundertsach bestätigt mit mir, als ich nach dreiwöchentlichem höchst angenehmem und genügsamem Aufenthalt in Florenz wieder heimreisten nach meinem lieben Deutschland, wo zwar keine gigantischen Michelangelo's auf den Plätzen herumstanden, wo mich aber dafür die tiefre, reiche Muttersprache, die Straßen, in denen ich als Kind gewohnt und die Gräber meiner Hingeschiedenen mit altem, süßem Zauber grüßten. Das Versprechen, nächstes Jahr und für länger wiederzukommen hatte ich freilich in Florenz, bei Marco und seiner lieben

Frau zurück-



Der Zytglockenturm in Bern. Originalzeichnung von G. Bauerfeind. (Mit Teg.)

lassen müssen. Und ich hielt Wort, nicht nur aus Gewissenhaftigkeit, sondern noch viel mehr aus innerer Sehnsucht und Neigung. Im nächsten Spätsommer dampste ich von neuem der schönen Arnstadt zu, mir diesesmal unterwegs so manchen Ruhtag an irgend einem stillen, reizenden Seeufer, oder in einem einjamigen Gebirgsdorfchen abzuhängen. Die Freunde empfingen mich nicht am Bahnhof, nur ein Wagen war mir entgegen geschickt worden. Ich vernahm von dem Kutscher, daß die kleine Candida plötzlich unwohl geworden und der Herr Inspektor völlig außer sich geraten sei. Oh, das war keine Übertreibung. Marco stürzte mir mit wirren Augen im Erdgeschoße seines Hauses entgegen; der Doktor hatte ihn hier her-

unter verwiesen, weil seine Unruhe und seine Klagen oben allen die Fassung raubte und das kranke Kind selber in Aufregung brachten. Marcos erstes Wort zu mir war ein Vorwurf gegen seine Frau: „Und Maria geht umher, ganz ruhig, als ob gar nichts wäre, während ich mit der Stirne durch die Wand möchte vor Angst und Qual. Ja, ich weiß es lange, sie opfert sich auf für das Kind, das ist so ihre Natur, ihr Bedürfnis, aber sie liebt es nicht. Könnte sie sonst in solchen Augenblicken so gleichgültig sein?“

(Fortsetzung folgt.)



N. P. Schischkin, der neue russische Minister des Neuherrn. Nikolai Pawlowitsch Schischkin, der als Minister der äußeren Angelegenheiten Russlands an die Stelle seines zu früh dahingeschiedenen Vorgängers, des Fürsten Zobanow, getreten ist, hat sich als einer der bewährtesten Diplomaten des heutigen Russland bereits bei den hochbedeutenden Karenbesuchen dieses Jahres zu Breslau, Balmoral und Paris auf der Höhe seiner schwierigen Stellung gezeigt. Als Sohn einer alten Adelsfamilie 1830 im Gouvernement Jaroslaw geboren und nach seiner Ausbildung im kaiserlichen Alexander-Lyceum 1847 als Sekretär im Jaroslawer Gouvernementsbüro angestellt, steht Schischkin in voller Mästigkeit dicht vor dem fünfzigjährigen Jubiläum seiner Beamtenlaufbahnen. Nachdem er von 1853 an dem asiatischen Departement des Neuherrn Amtes zugewiesen war, begann er 1857 seine Laufbahn als praktischer Diplomat. Nach kurzer Dienstleistung bei der russischen Gesandtschaft in Paris erhielt er 1859 eine Anstellung beim russischen Konsulat zu Bukarest und im März 1861 den Posten des russischen Konsuls zu Adrianopel, worauf er im August 1863 Generalkonsul in Belgrad und im Mai 1868 diplomatischer Agent und Generalkonsul für das Fürstentum Serbien wurde. Es erfolgte nun seine Verwendung als Gesandter in verschiedenen Ländern, und zwar vom April 1875 an in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, vom Juli 1880 an in Griechenland und vom Februar 1884 an in Schweden. Von dort berief ihn der Tsar vom 24. März 1891 in das Neuherrn Amt zu Petersburg als Gehilfen des Ministers. In dieser Stellung hat er wiederholt den abwesenden Minister monatelang mit voller Verantwortung vertreten, so daß ihn seine jüngste Berufung in bester Vorbereitung für sein hohes Amt getroffen hat.

Alfred Dietrich, Wirkl. Geh. Admiraltätsrat und Chefkonstrukteur der kaiserl. deutschen Marine. Wenn heute die ganze Welt voll Bewunderung zu der Höhe empor schaut, die unsere junge Marine erreichten hat, und wenn dabei der Gedanke wird, die sie mit scharfem Blick und fundiger Hand empfohlen haben, so wird neben der statlichen Schar von Flottenführern jederzeit der Mann genannt werden, dessen leuchtendem Geist, dessen Kunst und Energie das Deutsche Reich die Pläne unserer heutigen Kriegsschiffe verbankt: Alfred Dietrich, Wirkl. Geh. Admiraltätsrat und Chefkonstrukteur der kaiserlichen Marine. Alle neueren Schiffe der deutschen Kriegsflotte, mit Ausnahme der Torpedoboote, sind von Dietrich entworfen und nach seinen Plänen erbaut worden. — Bei allen seinen Entwürfen war Dietrichs Bestreben auf die Lösung des deutschen Schiffbaus vom Ausland gerichtet, um die zu deren gedeihlicher Entwicklung unerlässliche Selbstständigkeit zu erreichen. Um Dietrichs Bedeutung und Wirken volllaus würdigen zu können, muß man um ein Vierteljahrhundert in der Marinegeschichte zurückgehen. Dietrich gehört der Marine seit nahezu drei Jahrzehnten an. Im Jahr 1843 zu Pirna (Königreich Sachsen) geboren, wo sein Vater, ein hervorragender Arzt für Geisteskrank, eine Privat-Krankenanstalt besaß, war Alfred Dietrich als einziger Sohn dazu bestimmt, Medizin zu studieren. Er vermochte jedoch seiner Neigung zum Schiffbau zu folgen und besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Dresden das dortige Polytechnikum, von wo er nach Beendigung der praktischen Lehrzeit auf die Technische Hochschule zu Berlin überging, um dem Schiffbaustudium obzulegen. Am Gründungstage des Norddeutschen Bundes, am 1. September 1867, trat Dietrich als Schiffbauinspirant in die Marine ein, wurde Unteringenieur und 1873 Schiffbauingenieur. Im Winter 1879/80 verließ der Geh. Admiraltätsrat Koch, nach dessen Entwürfen die Schiffe der Marine bis dahin meist gebaut wurden, plötzlich den Marinendienst, worauf Dietrich mit Neuauflistung der schwedenden Entwürfe beauftragt wurde. Nach den Plänen Dietrichs wurden zunächst gebaut die Aviso Ulik und Pfahl, die Kreuzerforvetten Alegardine und Arcona, die Panzerkanonenboote Brummer und Bremse, das Kanonenboot Hai u. a. Die hierbei hervorgetretene außerordentliche Tüchtigkeit Dietrichs hatte bereits 1880 seine Ernennung zum Admiraltätsrat zur Folge. Eine sehr schwierige Aufgabe, die er aber mit ebensoviel Glück als Geschick zu lösen verstand, war die Konstruktion des Panzerschiffes Oldenburg; ebenso gelangen die Kreuzer Irene und Prinzess Wilhelm. Seit deren Fertigstellung hat Dietrich mit Ausnahme der Torpedoboote, die sämtlich von Schichan in Elbing geliefert werden, zu allen deutschen Kriegsschiffen, auch zu den jetzt noch im Bau befindlichen, die Pläne geliefert. Als ein sehr glücklicher Entwurf wird der zu den vier erstklassigen Panzerschiffen der Brandenburg-Klasse (Kurfürst Friedrich Wilhelm, Brandenburg, Weißenburg und Wörth) angesehen. Außer ihnen verdienen besondere Erwähnung die zur Verteidigung der Küstengrenzen dienenden acht Küstenpanzer der Siegfried-Klasse, der Kreuzer Kaiserin Augusta, das erste Dreischraubenschiff, das den Atlantischen Ozean durchquerte, der Kreuzer 3. Klasse Gefion, der im vorigen Jahre den Kaiser auf der Nordlandkreise begleitete, die acht für den anständigen Stationsdienst bestimmten Kreuzer der Bussard-Klasse, die Aviso Greif, Jagd, Wacht und Hela, sowie vor allen Dingen die nach jeder Richtung als Musterstück geltende kaiserliche Yacht Hohenzollern. Auf Stapel liegen nach den Projekten Dietrichs fünf Kreuzer 2. Klasse nach dem Typus Erzähler von je 5700 Tonnen Displacement und 9000 Pferdestärken, der erste deutsche Panzerkreuzer Erzähler Leipzig von 10500 Tonnen und 13500 Pferdestärken, sowie die beiden größten deutschen Panzer-

schlachtschiffe Kaiser Friedrich III. und sein Schwesterschiff Erzähler Friedrich der Große. Die von Dietrich während seiner Thätigkeit an leitender Stelle entworfenen Schiffe haben, abgesehen von einer Anzahl kleinerer Fahrzeuge und Booten, zusammen ein Displacement von über 200.000 Tonnen und eine Maschinenkraft von etwa 300.000 Pferdestärken. Die Herstellung dieser Schiffe erforderlich war, übersteigt 250 Millionen Mark. Es dürfte wohl kaum in Deutschland ein zweiter Mann, weder Architekt noch Ingenieur, vorhanden sein, der auch nur annähernd die Verantwortung für die Herausgabe solcher Beträgen getragen hat und noch trägt. J. Heine.

Der Zeitglockenturm in Bern. Dieser Turm war ursprünglich das Hauptthor der Stadt Bern. Heute steht er fast in der Mitte der Stadt. Zur Zeit seiner Erbauung, wie die Inschrift meldet: „Berchtoldus V. dux Zaeringiae, reec. Burgund, urbis conditor turrim et portam fecit a. Chr. 1191, renov. 1770“, diente er als äußerster westlicher Wachturm. Eine ganze Bärenschart hält zwei Minuten vor jedem Stundenschlag am äußeren Uhrwerk des Zeitglockenturmes vor einer stehenden Figur ihren Umzug, nachdem der hölzerne Hahn zur Seite eine Minute früher mit den Flügeln geschlagen und gefährt hat. Er wiederholt seinen Ruf eine Minute vor dem Stundenschlag. Auf den Stundenschlag selbst dreht die stehende Figur, ein härtiger alter Mann, das Stundenglas, und zeigt durch Senken und Senken des Scepters und Deffens des Mundes, wie der rechts stehende Bär durch Senken des Kopfes, die Zahl der Stunden an, welche ein Harlekijn mit dem Hammer auf eine Glocke schlägt. Zum Schluss wiederholt der Hahn zum drittenmal seinen Ruf. Dieser Mechanismus findet immer Bewunderer und besonders die zahlreichen Fremden, die alljährlich die Stadt Bern besuchen, geben sich vor dem Zeitglockenturm ein Stelldechein. St.



Der nervöse Zuhörer. Fräulein Krähhahn (am Gesellschaftsabend singend):
„Ich möch' am liebsten sterben,
Da wär's aus einmal still.“

Herr (für sich): „Wenn sie's nur thät.“ (Lustige Blätter.)

Schauspielerinnen. In dem folgenden englischen Briefe vom Jahre 1629, der in der Bibliothek von Lameth aufbewahrt wird, werden Frauen als Schauspielerinnen zum erstenmale erwähnt. Das interessante Schriftstück lautet: „Ferner sollen Sie wissen, daß in den letzten Tagen gewisse herumziehende französische Komödianten, die aus ihrem Vaterlande vertrieben worden waren, nebst Frauen, eine gewisse unzüchtige Komödie in dieser Stadt aufführten und diese Weiber allen tugendhaften, stütigen Personen großes Vergnügen gaben. Es freut mich aber, daß ich hinzufügen kann, sie wurden ausgepfiffen und von der Bühne gejagt, daß sie wohl nicht noch einmal aufzutreten wagen werden.“ St.

Galant. Junge Dame: „Und dann habe ich auf meiner Reise im Süden auch ein Erdbeben erlebt.“ — **Kavalier:** „Natürlich, wo Gnädigste sich zeigen, ist eben alles aus Rönd und Band.“

Eßig als Heil- und Borbengungsmittel. Personen, die wenig Sauerstoff im Blut haben und daher zu Skorbut neigen, sollen dem Trinkwasser einen Eßlöffel voll reinen Wein Essig und mit Vorbedacht Speisen wählen, die mit gutem Eßig zubereitet werden.

Gegen das Erfricken der Füße kann man sich dadurch schützen, daß man Blöhpapier oder Leinwand mit Spiritus benetzt und darüber einige Blätter trockenes Blöhpapier legt.

Schüttet das Seifenwasser nicht weg! Nur wenige Leute wissen, daß gewöhnliches Seifenwasser, als Dünngmittel benutzt, von grossem Werthe ist. Weinstücke, Obstblätter u. a., die man damit düngt, zeigen eine schnelle und kräftige Entwicklung. Wer einen Garten besitzt, sollte Seifenwasser niemals nützlos weggießen lassen.

Buchstabenrätsel.

A	A	A	B	C
C	D	D	E	E
G	H	I	I	L
L	L	M	N	N
O	O	S	V	Z

Die Buchstaben in vorstehender Tafel sind so umzustellen, daß fünf Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Ein franz. Feldherr des 17. Jahrhunderts. 2) Ein Höhenvogel. 3) Eine Süßfrucht. 4) Ein Harbenart. 5) ein männlicher Name. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die beiden Diagonalen zwei neue Wörter, und zwar von links nach rechts eine Festung am Rhein, von rechts nach links einen amerikanischen Freistaat. Paul Klein.

Ausführung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 139.

Von C. Blanke.
Schwarz.



Weiß.

Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Les Homonyme: das „i“; des Logographs: Tanne, Wanne, Kanne; des Homonyme: Essen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Blanke in Pestau.

Berantwortliche Redaktion von Ernst Bießler, gedruckt und herausgegeben von Kreiner & Bießler in Stuttgart.